

## Auf ein Wort ....

Liebe Mitglieder,

ich hoffe, daß das Jahr 2013 für Sie und Ihre Angehörigen gut begonnen hat und sich Ihre Wünsche erfüllen mögen.

Für die Arbeitsgemeinschaft wünsche ich mir, daß sich noch mehr Mitglieder aktiv in die ArGe einbringen.



Auf unserer Jahreshauptversammlung im vergangenen Jahr in Mainz mußte ich mitteilen, daß wir unsere Vereinsauktion wegen geringer Beteiligung einstellen werden. Vorgeschlagen wurde, den Rundsendedienst auf alle Sammelgebiete der Arbeitsgemeinschaft zu erweitern, Voraussetzung dafür ist aber, daß sich mehr Mitglieder als bisher daran beteiligen. Denkbar ist auch eine Plattform im Mitteilungsheft, die Material abgeben möchten.

Wir bitten um Ihre Meinungen, Vorschläge oder Anregungen. Herr Ludwig Bauer und/oder ich sind die Ansprechpartner und warten auf Ihr (neudeutsch) feedback. Da fällt mir ein: Der Vorstand und Klaus Henseler als Verantwortlicher für die „Agrarphilatelie“ würden sich freuen, wenn wir wegen des Inhalts unserer Hefte auch einmal ein feedback bekämen. Machen wir es richtig?

Unser erstes farbiges Mitteilungsheft ist gut angekommen, und so werden die nächsten Hefte ebenfalls in Farbe gedruckt. Unsere Kassenlage kann die höheren Druckkosten auffangen.

Traditionell werden wir wieder in auf der Briefmarkenmesse Sindelfingen vom 24. Oktober bis 26. Oktober 2013 vertreten sein. Unseren Infostand müssen wir – wenn wir denn für unsere ArGe werben wollen – drei Tage besetzen (wenn wir nichts tun, wird unsere Mitgliederzahl weiter sinken und sinken und sinken – und so richtig gut kann ich das nicht finden!). Da wäre es sehr, sehr hilfreich, wenn sich für den einen oder anderen Tag stundenweise Mitglieder unserer Motivgruppe zur Verfügung stellen würden. Ich bitte Sie, diesen Termin vorzumerken.

Ich wünsche Ihnen und mir (und meiner Eva) einen sonnigen Frühling und verbleibe

Ihr



Horst Kaczmarzyk

## Information der Literaturstelle

Die Literaturstelle verwaltet die vorrätigen Hefte der Arbeitsgemeinschaft. Sollten Ihnen – weil sie zum Beispiel noch nicht so lange in unserer ArGe sind – noch Hefte fehlen, so können Sie diese für 1,50 Euro je Ausgabe plus Porto beziehen.

## Internet-Präsenz von Mitgliedern unserer ArGe mit Themen der ArGe

[www.agrarphilatelie.de](http://www.agrarphilatelie.de) (die website unserer ArGe)

Hier sind fast alle bisher erschienenen Hefte als PDF-Datei eingepflegt.

[www.ernaehrungsdenkwerkstatt.de](http://www.ernaehrungsdenkwerkstatt.de) (von Ernährungswerkstatt Ulrich Oltersdorf)

[www.mykothek.de](http://www.mykothek.de) (von Siegfried Holstein und Oswald Becker)

Die Redaktion empfiehlt: Immer mal wieder laden und Neues entdecken.

## Kommunikation und Information

Nach jeder Heft-Ausgabe wird ein aktualisiertes Inhaltsverzeichnis aller Hefte erstellt und Mitgliedern, die ihre Internetanschrift angegeben haben, per E-Mail zugeleitet. Etwa 20 Mitglieder machen von dieser Möglichkeit Gebrauch. Die Internetanschrift wird natürlich nur für diesen Zweck genutzt und ist im übrigen für andere Teilnehmer an diesem „Rundsendedienst“ nicht erkennbar.

Die Häschen auf den Umschlagseiten hat uns freundlicherweise Herr Ernst Krondorfer jun. aus St. Peter an der Au zugesandt. Sie stammen überwiegend aus einem Exponat „Osterhasen“, das Herr Reinhard Wagner aus Gaflenz bei Waidhofen/Ybbs zusammengestellt hat. Vermittelt hat dies unser Sammlerfreund Adolf Bläumauer aus Waidhofen an der Ybbs.

# Inhaltsverzeichnis

Ohne OsterhasInnen ist alles Nichts!	64
Von preußischer Gartenbaugesellschaft bis zu den heutigen Gartenschauen (2)	66
Von der Ähre zum Brot (Teil 7 und Schluß)	78
Boden des Jahres: Plaggenesch	81
Der Wildapfel – eine hölzigte Rarität	82
Der Holzapfel	87
Ensete ist ein Grundnahrungsmittel	89
Wein und Kastanien	90
Über Tabak	92
Firmenlochungen in Sammlung „Tabak“ (1)	94
Rinder und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft	101
Fleischiges Blatt	107
Brasilianische Mythen und Legenden	109
Pilzneuheiten	111
Neuheiten (Landwirtschaft allgemein)	114
Landwirtschaft aktuell (Stempel)	118

## Mitarbeiter dieses (farbigen) Heftes:

Hans-Peter Blume, Horst Kaczmarczyk, Klaus Henseler, Adolf Bläumauer, Ernst Krondorfer, Reinhard Wagner, Uwe Kraus, Max Walter, Ulrich Oltersdorf, Heinz Wienold, Roger Thill

## Redaktionsschluß:

Es war alles gemacht, getan, geschrieben, zusammengefügt Mitte März 2013. Auf ein Neues. Da werden wieder Pilze vorgestellt und im Juli kommen die Kartoffeln erneut hervor. Nebenbei: Australien zeigt: Lunch in the Harbour.



# Ohne OsterhasInnen ist alles Nichts!

Der Feldhase (*Lepus europaeus*), der in seiner reinen Art und als Osterhase auf den Umschlagseiten abgebildet ist, legt keine Eier. Wirklich nicht. Es ist ein Säugetier aus der Familie der Hasen (Leporidae). Diese Art besiedelt offene und halboffene Landschaften. Das natürliche Verbreitungsgebiet umfaßt weite Teile der südwestlichen Paläarktis (also von Spanien bis Sibirien); doch kommt die Art heute auf fast allen Kontinenten vor (und in Australien sind die Hasenartigen sogar eine Plage). Der Feldhase ist der größte Hasenartige Europas. Die Kopf-Rumpf-Länge beträgt 422–680 mm, die Schwanzlänge 62–133 mm, die Länge der Hinterfüße 93–185 mm und die Ohrlänge 85–129 mm. Ausgewachsene Tiere wiegen 2,5–6,4 kg. Den Winter mag das wärmeliebende Tier nicht, doch um Ostern, wenn vom Eise befreit die Seen und Bäche sind, wärmt die Sonne das bräunliche Fell – dann hoppelt er wieder übers Feld. Wir kennen das Tier fast nur noch von den Erzählungen unserer Altvorderen, denn der Feldhase ist auf der Roten Liste und in freier Wildbahn nur höchst selten zu sehen. Aufgrund der starken Intensivierung der Landwirtschaft ist der Bestand des Feldhasen in vielen Regionen Europas rückläufig. Er hat viele Feinde, und deshalb ist er in der Lage, sein Blickfeld auf 190 Grad zu weiten. Zuweilen duckt sich Meister Lampe mit braunglänzenden Augen und flinkem Geläuf in der Sasse.

Der Hase (und damit ist auch die weibliche Form Häsin gemeint) ist seit Olims Zeiten in unseren Gegenden ein heiliges Tier, das besonders geschützt werden mußte, zugleich aber auch als heidnisches Symbol bekämpft wurde. Der Hase war das heilige Tier der germanischen Fruchtbarkeitsgöttin Ostara. In Griechenland schmückte sich die Liebesgöttin Aphrodite mit dem zuweilen schnellen und hakenschlagenden Tier, und die Römerinnen sollten oder wollten eine Portion Hasenmagen essen, wenn sie schwanger werden wollten.

Das Ei ist das Symbol für Leben und Fruchtbarkeit und Auferstehung. Papst Zacharias bezeichnete 751 in einen Brief an den Germanenmissionar Bonifatius den Hasen als unrein und verbot den Verzehr. Da ging's wohl mehr gegen die heidnischen Rituale. Einige frühe bemalte Ostereier zeigen das Dreihasenbild – eine Darstellung von drei Hasen mit insgesamt drei Ohren, doch hat jeder Hase zwei Ohren. Dies ist heute ein bekanntes Symbol für die Dreieinigkeit. Eventuell könnte man von dieser Darstellung auf den Hasen als Eierlieferant gekommen sein.

Bekanntlich bemalt der Hase mit seiner großen Familie zu Ostern Eier, deren Herkunft jedoch unklar ist und wahrscheinlich als Hehlergut erworben wird. 1638 wird die Geschichte vom eierbringen Osterhasen im Saarland erstmals urkundlich genannt. 1682 schrieb der Heidelberger Georg Franck von Franckenau in seiner Dissertation „De ovis paschalibus – von Oster-Eyern“,

daß es zumindest im Elsaß Haseneier gäbe. Im 17. Jahrhundert wurde den Kindern erzählt, es sei der „Stoppelhopsler“, der zu Ostern die Eier bringe und sie verstecke, auf daß die Knaben und Mägdelein sie suchen sollten zum Ergötzen der Erwachsenen. Doch war das wohl ein wenig anders: Im Mittelalter war das Geld knapp und die Geldwirtschaft noch nicht weitverbreitet und Scheckkarten gab es nirgendwo; da zahlte man Pacht und Zins zumeist in Naturalien. Und einer der beiden großen „Steuertermine“ war Ostern – die Zeit der ersten Eierschwemme und zugleich die der schmackhaften Frühjahrshasen. Wegen der Bedeutung dieses Termins hat der Hase alle anderen Eierbringer wie Kranich und Storch, wie Kuckuck und Osterfuchs (und in Böhmen der Hahn!) verdrängt.

Durch deutschsprachige Auswanderer wurde der Osterhase auch außerhalb Europas verbreitet. Insbesondere in den USA hat er eine gewisse Popularität gewonnen. Im Englischen überwiegt dabei die Bezeichnung „Easter Bunny“. In Australien wird seit den 1970er Jahren dem „Easter Bunny“ ein „Easter Bilby“ zur Seite gestellt. Damit soll auf die – nicht zuletzt durch Ausbreitung der europäischen Kaninchen – bedrohte Tierart „Großer Kaninchennasenbeutel“ („Bilby“) hingewiesen werden.

Der Feldhase ist überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv, vor allem am Anfang der Fortpflanzungszeit im Spätwinter und im Frühjahr aber auch tagaktiv. Die Tiere sind außerhalb der Paarungszeit Einzelgänger und ruhen am Tag in Sasse genannten, flachen, meist gut gedeckten Mulden. Bei Gefahr „drücken“ sie sich bewegungslos an den Boden und ergreifen erst im letzten Moment die Flucht. Feldhasen erreichen dabei über kurze Distanz Geschwindigkeiten bis zu 70 km pro Stunde und springen bis zu 2 m hoch. Die Tiere können auch gut schwimmen. Feldhasen ernähren sich ausschließlich pflanzlich. Sie fressen grüne Pflanzenteile, aber auch Knollen (Kartoffeln!), Wurzeln und Getreide sowie vor allem im Winter die Rinde junger Bäume.

Seit den 1960er Jahren nimmt der Bestand in vielen Teilen Europas stark ab. Als Hauptgrund gilt die starke Intensivierung der Landwirtschaft, insbesondere der massive Einsatz von Dünger und Pestiziden sowie der intensive Maschineneinsatz. Maisanbau soll sich besonders negativ auswirken. Schwindende Saum-, Kraut- und Staudenfluren und eine Reduzierung der Brachflächen um fast drei Viertel innerhalb der letzten zehn Jahre sind bedeutende Faktoren des Bestandrückgangs. Im Jahr 2011 lebten in Deutschland durchschnittlich zwölf Hasen pro Quadratkilometer, wobei regional starke Unterschiede vorlagen. Die niedrigsten Bestände finden sich im Osten Deutschlands mit durchschnittlich nur fünf Tieren, wogegen in Niedersachsen und in der Umgebung von Cuxhaven sowie in Schleswig-Holstein durchschnittlich 26 Feldhasen pro Quadratkilometer anzutreffen sind. Insgesamt hoppeln 2011 ungefähr vier Millionen Feldhasen durch Deutschland, von denen im Jagdjahr 2010/11 nur noch exakt 367.300 gezählte Hasen den Jäger-Tod fanden.

Quelle: Wikipedia und andere Quellen im Internet sowie E. Krondorfer.

# Von preußischer Gartenbaugesellschaft bis zu den heutigen Gartenschauen (2)

## Von der Preußischen zur Deutschen Gartenbau-Gesellschaft

Im Jahre 1909 änderte der Verein seinen Namen gemäß seiner Mitgliederstruktur in Deutsche Gartenbaugesellschaft. Ab 1880 separierten sich Tochtergesellschaften für bestimmte Pflanzen: u. a. 1883 der Verein der Rosenfreunde (①), 1892 die Deutsche Dendrologische (Baumkunde) Gesellschaft (②), 1892 die Deutsche Kakteen Gesellschaft (⑦), 1897 die Deutsche Dahlien Fuchsien Gladiolen Gesellschaft (③④⑤), 1935 die Deutsche Rhododendron Gesellschaft (②) und auch die Orchideen-Gesellschaft (⑥). Um 1930 wurde (nach Verzicht auf den schwedischen Thron) Graf Lennart Bernadotte (1909–2004) (⑩) als Erbe der Insel Mainau im Bodensee (10) Mitglied der Gesellschaft, verwandelte die Insel in ein Gartenparadies und war ab 1955 ihr Präsident, ab 1982 dessen Frau (⑨). Auf seine Initiative geht der Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ zurück.



① Rose



② Rhododendron



③ Dahlie

④ Fuchsia



⑤ Gladiole



⑥ Orchidee Knabenkraut



(10) Insel Mainau 1936

© Eiche



© Graf und Gräfin  
Bernadotte (keine Marke!)



(10) Insel Mainau 1936 (Rückseite)



© Kaktee

## Gartenbau-Ausstellungen und Tagungen unter dem Hakenkreuz

Während der Inflationszeit und im Dritten Reich gingen die Aktivitäten der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft stark zurück, zunächst aus finanziellen Gründen und später aus ideologischen Gründen. Gartenschauen, Kleingärtnerstage, Gartenbaukongresse wurden in den 1930er Jahren seitens des Reichsnährstandes (einer NS-Organisation) mit der jeweiligen Kommune bzw. den jeweiligen Ortsvereinen veranstaltet. Reichsgartenschauen wurden politisch als für Bürger einerseits wegen des Schaffens von Erholungsmöglichkeiten durchaus unterstützt, z. B. dadurch, daß der Reichsarbeitsdienst für Erdarbeiten eingesetzt wurde, den seit 1935 im NS-Regime alle männlichen Jugendlichen zwischen 18 und 25 Jahren 6 Monate zu leisten hatten (weibliche Jugendliche freiwillig). Andererseits wurden vor allem die Reichsgartenschauen 1936 in Dresden (①), 1938 in Essen (②) und 1939 in Stuttgart (③) mit großem Pomp und der üblichen NS-Propaganda eröffnet. Beim blut- und bodenverbundenen deutschen Garten (④) des Nationalsozialismus spielte Bodenständigkeit eine wichtige Rolle: Heimische Pflanzen wurden gefördert, fremdländische\*) als undeutsch verfemt.

① Karte der Gartenschau 1936 in Dresden. Der Poststempel (Posthorn) zeigt, daß neben Pflanzen (Tulpen) auch Briefmarken ausgestellt wurden (siehe Stempeltext).

\*) Anm. d. Redakt.: Vergessen wollte man, daß die Kartoffel auch nicht von den Germanen gezüchtet worden war.





© Reichskleingärten in Chemnitz 1937



© Gartenschau 1938  
in Essen



© Marke zur Gartenschau 1939  
in Stuttgart (Wappen-Pferd) mit  
großen Säulen der Partei, kleine  
Blüten der Schau.



© 12. Internationaler (Erdball)  
Gartenbaukongress (Rose) in  
Berlin 1938

## Gartenbau-Ausstellungen in der DDR

In der Sowjet-Zone fand bereits 1948 eine Gartenbau Ausstellung in Markkleeberg bei Leipzig statt (①), um Bürger in schwerer Zeit aufzumuntern und über Möglichkeiten der Selbstversorgung mit Blumen, Gemüse und Früchten zu unterrichten. 1961 fand eine Internationale Garten-

bauausstellung der sozialistischen Länder (IGA) in Erfurt statt, an der westdeutsche Aussteller nicht teilnehmen durften und westdeutsche Besucher unerwünscht waren. Erschienen ist ein Blumen-satz (②). Später fehlte die Beschränkung auf sozialistische Länder; Blumenmotive blieben aber (③④).



④ IGA Erfurt 1979



③ IGA Erfurt 1966

② Gartenbauausstellung in Erfurt 1961



© Gartenbauausstellung in  
Markleeberg 1948



## Städtisches Grün durch Garten schauen am Beispiel Stuttgarts

Gartenschauen dienen oft der Weiterentwicklung städtischer Parkanlagen. Das soll am Beispiel Stuttgarts gezeigt werden.

Für die Reichsgartenschau 1939 wurden auf dem Killesberg aufgelassene Steinbrüche mit trockenen Böden aus Kalkstein (①) und Sandstein und dichten Böden aus Tonstein in eine hügelige Parklandschaft umgeformt. Die Säulen der Briefmarke zeigen das Monumentale der Nazis, während der Stempel mit dem Spaten zeigt, daß auch repräsentative Kleingärten angelegt wurden.

Auch die erste west Deutsche Gartenschau war 1950 auf dem Killesberg (②) nach Schließen der Bombentrichter des Krieges. Für die Deutsche Gartenschau 1958 (③) wurden die Parkanlagen erweitert 1961 erfolgte eine Bundesgartenschau im oberen und mittleren Teil des Schloßgartens (④) mit vielen Böden aus Bauschutt (⑤). 1977 lag die Schau im Tal des unteren Schloßgartens (⑥), wobei die Wilhelma (⑦), der Zoo nebst Aquarium, einbezogen wurde.



① Reichsgartenschau 1939



① Reichsgartenschau 1939  
Ausschnitt der Rückseite  
der Karte



② Deutsche Gartenschau 1950



③ Bundesgartenschau 1961



© Wilhelma Stuttgart

© Deutsche Gartenschau 1958



© Boden aus Bauschutt



© Gartenschau 1977

# Gartenbau-Ausstellungen in Hamburg Berlin Rostock Oranienburg

Gartenbauausstellungen dienen nicht nur dazu, Besuchern etwas für eine bestimmte Zeit zu bieten: Sie werden auch dazu genutzt, bleibende Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten zu schaffen. In Hamburg hat es nach der Ausstellung 1897 weitere Ergänzungen des Freizeitparks Planten und Blomen gegeben: 1934 für die Niederdeutsche Gartenschau, 1953, 1963 und 1973 für 3 Internationale Gartenschauen. Die Erholungsfunktionen von Planten und Blomen wurden verbessert und die präsentierte Pflanzenwelt internationaler gestaltet. Die Post gab für die Schau 1963 einen Satz Marken mit blühenden Pflanzen heraus (①). In Berlin wurden für eine Bundesgartenschau 1985 (②) im Süden der Stadt Ackerflächen zu einem Park gestaltet, der auch trockene und nasse Flächen mit Spontanvegetation enthält. Für eine Bundesgartenschau 2003 in Rostock (③) wurde am Hafen aus alten Gewerbeflächen ein Park mit trockenen und feuchten Wiesen nebst kleinen Gewässern geschaffen

④ Oranienburg in Brandenburg hat den Garten der Patronin Luise von Oranien im Rahmen der Landesgartenschau 2009 rekonstruiert. Marke sowie Stempel mit Portrait von Luise der Landesgartenschau Oranienburg.

① Schachbrettblume





② Gartenschau 1985



③ Gartenbauausstellung Rostock 2003

## Gartenbau-Ausstellung in Koblenz 2011

Die letzte deutsche Bundesgartenschau fand im Jahr 2011 als erste Bundesgartenschau von Rheinland-Pfalz in Koblenz statt. Austragungsstätten waren erstens das Plateau vor der Feste Breitenstein (①) oben links, zweitens die Rheinanlagen mit Kaiserin Auguste Denkmal (①) vorne links und der rekonstruierte Lenne-Park hinter dem Schloß, und drittens ein Blumenhof um das Deutsche Eck (①) rechts an Rhein-Mosel-Mündung (①) Mitte ①. Aufgelassene Weinberge, Streuobstwiesen und Trockenbiotope wurden in einen Landschaftspark umgewandelt.



② Stempel der Gartenschau



2. Die ab 1856 von der späteren Kaiserin Auguste (3) gewünschten Grünanlagen wurden ebenso rekonstruiert wie die von Peter Lenne entworfenen Parkanlagen.

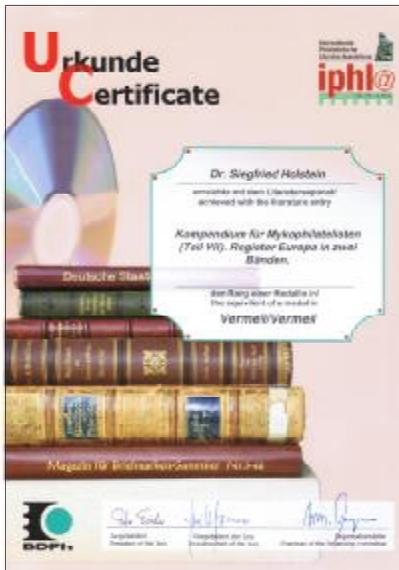
3. Hinter dem Denkmal mit Kaiser Wilhelm zu Pferde (1) wurden Blumenrabatten für die Gartenschau (2) angelegt.

① Karte von Koblenz am 28. Februar 1900 nach Priesstewitz in Sachsen.



② Stempel zu Ehren von Kaiserin Auguste, die auch Mentorin der Deutschen Gartenbau-gesellschaft war, auf der Pflanzenkarte der Gesell-schaft (2③)

Literatur zu „Von der preußischen Gartenbaugesellschaft bis zu den heutigen Gartenschauen“  
 Blume, H.-P. (2011): Böden philatelistisch dokumentieren. Briefmarkenspiegel, Heft 6: 32–33  
 Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 im Internet  
 Edition Rieger (1998): Brandenburgs Kurfürsten – Preußens Könige.  
 Das Taschenlexikon. Rieger, Berlin  
 Gartenflora; Organ der Preußischen/später der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft (DGG);  
 ab 1880–1922  
 Henseler, K. (2001): Die Kartoffel auf der Briefmarke. A. Rauschenplat, Cuxhaven  
 Mader, G. (2006): Geschichte der Gartenkunst – Streifzüge durch vier Jahrtausende.  
 E. Ulmer, Stuttgart  
 Mainau Inselfpost 2008: Mythos Garten  
 Senator Bau- u. Wohnungswesen Berlin (West), Hg. (1971): Berlin und die DGG  
 Timmler, F., Zempnick, B. (1978): Der Berliner Botanische Garten. Berlin Forum 78;  
 Presse- u. Informationsamt Berlin  
 Verhandl. des Vereins der Beförderung des Gartenbaues in den Preuß. Staaten. 1824–1840  
 Wikipedia dt.: Reichsgartenschau 1939  
 Wikipedia dt.: Bundesgartenschauen  
 Wikipedia dt.: Bundesgartenschau 2011



So kann man die Urkunde für unseren Sammlerfreund Siegfried Holstein doch viel besser lesen!

Bei dieser Gelegenheit darf darauf hingewiesen werden, daß jeder Sammler von Briefmarken mit Pilzen das

### „Kompendium für Mykophilatelisten“

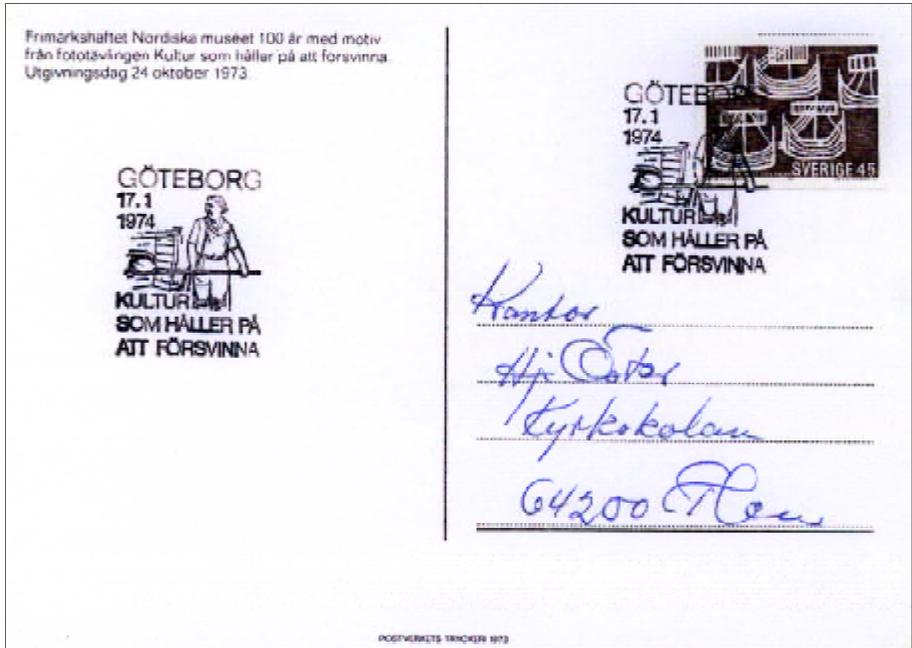
Band VII bei Dr. Siegfried Holstein  
 Telefon 035795 42169 oder per  
 EMail: holstein-med@gmx.de  
 zum Preis von 100 Euro erwerben kann.

Teil 8 in zwei Bänden ist zum Preis von 72 Euro auch schon verfügbar. Er enthält die postalischen Objekte mit Pilzen Nord- und Mittelamerikas, der Karibik und Südamerikas.

Horst Kaczmarczyk

# Von der Ähre zum Brot (Teil 7 und Schluß)

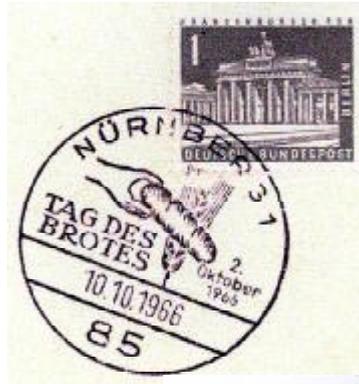
Das Bäckerhandwerk macht aus dem Mehl unser täglich Brot.





Im Oktober jeden Jahres ist der „Tag des Brots“





Besondere Kongresse behandeln die weltweiten Probleme, welche mit Getreide und Brot zusammenhängen.



# Bodes des Jahres: Plaggensch



Der vorstehende Briefumschlag und/oder die personalisierte Briefmarke zum „Boden des Jahres“ 2013 (siehe Heft 150, Seite 17 ff.) kann bei unserem Sammlerfreund Dr. Hans-Peter Blume (Schlieffenallee 28, 24105 Kiel oder [hblume@soils.uni-kiel.de](mailto:hblume@soils.uni-kiel.de)) bezogen werden: Die Marke kostet 2 Euro, der Briefumschlag (ohne Marke) 60 Cent, jeweils zuzüglich Porto von 1 Euro. Interessenten mögen den Betrag auf das Konto von H.-P. Blume, Konto Nr. 25261264, Förde Sparkasse, BLZ 21050170, IBAN: DE66 2105 0170 0025 2612 64 SWIFT-BIC: NOLADE21KIE überweisen.

---

## Das Letzte

In einem Modekatalog (Frühjahr/Sommer 2013) gefunden und hier zitiert, weil es irgendwie zur Landwirtschaft gehört: „Twinset ... Enthält nichttextile Teile tierischen Ursprungs (Perlmutterknöpfe).“

Jetzt wird's aber Zeit, auch beim Verkauf eines Gürtels einen wegweisenden (gesprochen: weckweisenden) Hinweis anzubringen, denn hier werden gewöhnlich ebenfalls Teile tierischen Ursprungs verwendet. Als Außerirdischer von der Vega muß man eindeutig gewarnt werden.

Baum des Jahres 2013

# Der Wildapfel – eine hölzerne Rarität

Mit dem Wild- oder Holzapfel (*Malus sylvestris*) wurde vom verantwortlichen Kuratorium eine äußerst rare und vom Aussterben bedrohte Baumart für 2013 auserwählt. Diese selten im Wald, oder an Waldrändern anzutreffenden Wildobstart wurde seit geraumer Zeit, und vor allem aus forstlicher Sicht, wenig bis keine Beachtung geschenkt. Höchste Zeit, etwas dagegen zu unternehmen, dem Wildapfel Anerkennung zu verschaffen und ihn entsprechend zu fördern, um ihn bei uns so wieder vermehrt zum Blühen zu bringen.

## Steckbrief

Wildäpfel gehören zur Familie der Rosengewächse und sind mit rund 20 Arten über fast ganz Europa, Westasien und in Nordamerika vertreten. Im Volksmund sind sie auch als Holzapfel bekannt. Der einheimische Wildapfel bevorzugt nährstoffreiche, etwas feuchte Standorte und ist in Ausnahmefällen bis gegen 1300 m ü. M. anzutreffen.

Auf dem kurzen, häufig gekrümmten und gewundenen Baumstamm wächst eine schirmförmige, breite Krone mit sperrigen und meist mit abstehenden Dornen versehenen Ästen. Oft wachsen sie auch strauchförmig. Als Baum kann der Wildapfel 5–10 m hoch werden, und er wird höchstens 100 Jahre alt. Seine in der Jugend hellrotbraune, später graubraune, dünne Rinde ist rissig und aufgeschuppt.



Blühender Wildholzapfel



Stilisiertes Wildholzapfel

Die Ende April bis Mitte Mai blühenden, fast kreisrunden und wohlriechenden Doldentrauben sind in der Anzahl eher spärlich. Die Blüten sind innen weiß und außen hellrosa. Die im Gegensatz zum Kulturapfel auf der Unterseite wenig bis gar nicht behaarten, wechselständigen, oben zugespitzten Blätter sind oval und 4–10 cm lang und bis 5 cm breit und am Rand kerbig gesägt. Die 2–4 cm großen, kurzstieligen, rundlichen Scheinfrüchte (Äpfel) sind gelblichgrün und auf der Sonnenseite leicht rotwangig. Die gerbstoffreichen Äpfelchen schmecken sauer. Nachdem ein Frost darüber gegangen ist, sind sie genießbar und können zu Gelee verarbeitet werden.



Prärie-Holzapfel

## Verwendung und ökologische Bedeutung

Das im Splint rötlichweiße, im Kern rotbraune, feinfaserige, jedoch meist drehwüchsige Holz fand wegen seiner Härte Verwendung bei Drechslern und Tischlern. Diese kreierten daraus Zahnräder für Uhren, Göpelwerke (Tretmühlen) sowie Schrauben. Die äußerst selten anfallenden schönen Stämmchen wurden jeweils gedämpft, zu Furnieren geschnitten und daraus Möbel angefertigt. Im Mittelalter dienten die sauren Früchte zur Konservierung von Speisen und zum Würzen von Salaten.



Unterirdische Mühlen,  
Col-de-Roches NE

Das während Jahrzehnten als nutzlos betrachtete Gehölz wurde im Wald und in der Landwirtschaft oft abgeschnitten oder gar ausgehackt. Inzwischen hat ein Umdenken stattgefunden, und die ökologische Bedeutung dieser Wildobstart wurde erkannt. Mit seiner dichten Verästelung dient der Wildapfel vielen Kleintieren als Versteck. Besonders Höhlenbrüter schätzen die relativ häufig auftretenden Stammhöhlen und –löcher als Brutstätte, so beispielsweise



Fledermaus im Baumgeäst



Steinkauz auf Mausejagd



Dachs auf Futtersuche

der Steinkauz. Aus den gleichen Grund schätzen ihn auch Fledermäuse als Tagesquartier. Die Früchte dienen zahlreichen Tieren als Nahrung. Den Jägern ist diese Baumart als zusätzliches Wildfutter willkommen.

## Kulturgeschichte und Name

Unbestritten kann der Apfel auf eine lange und geschichtsträchtige Zeit zurückblicken. Allerdings beim Zitat „Der Apfel, den Frau Eva brach, uns herzog alles Ungemach“ kommen Zweifel auf ob des oft zitierten Apfels vom „Baum der Erkenntnis“. Denn im Paradiesbericht ist lediglich von einer Frucht die Rede - nicht von einem Apfel! Ein anderer, nicht weniger bekannter Apfel dürfte da schon eher der Realität entsprechen, nämlich derjenige des sagenumwobenen Apfelschusses mit Tell's Armbrust.



Streifband nach New York; Frankatur 25 Rappen

Klarheit zur Existenz des Apfels belegen Funde aus der Jungsteinzeit, wo in prähistorischen Siedlungen verkohlte Apfelreste ausgemacht werden konnten. Es wird angenommen, daß Siedler vor etwa 6000 Jahren mit der Kultivierung des Wildapfels begannen. Allerdings konnte bis heute nicht mit Sicherheit belegt werden, daß unser Kulturapfel vom europäischen Wildapfel abstammt. Genetische Untersuchungen deuten eher darauf hin, daß der Kulturapfel ein Kreuzungsprodukt aus südwestasiatischen Wildäpfeln ist.

Im Verlauf der Zeit wurde die althochdeutsche Bezeichnung für den Apfelbaum von „aful“, „afil“ oder „afful“ in „apholtra“ oder „affaltra“ abgeleitet. Letzteres setzt sich aus dem keltischen „afal“ (Apfel) und „tra“ (Baum) zusammen. Ortschaften wie beispielsweise „Apfeldorf“, „Apfelbach“ und „Apolda“ sowie Orts- als auch Geschlechtsnamen wie „Affeltrangen“ und „Affeltranger“ oder „Affoltern“ und „Affolter“ zeugen von der engen Verbundenheit der Landsleute mit dem Apfelbaum.



Seit Jahrhunderten mit Erfolg gezüchtete Kulturäpfel erfreuen unseren Gaumen.



Im Juli 1945 verausgabte die Stadt Apolda als Lokalpost mit dieser Darstellung zum Wiederaufbau ihr Stadtwappen. Pfeil: 5-Pf.-Wert geschnitten in Mischfrankatur mit normal gezähnten 6- und 8-Pfennig-Wert (wobei alle auf diesem Beleg einen nach unten gebogenen, punktierten Untergrund aufweisen, dies im Gegensatz zur oben erläuterten Einzelausgabe).



Ortschaften, die ihren Namen dem Apfel verdanken.



Zudem begegnen wir dem Apfel in verschiedenen Sprichwörtern: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ oder „In den sauren Apfel beißen“. Der wohl bekannteste, die Gesundheit betreffende Spruch ist „An apple a day keeps the Doctor away“. Die unterschiedlichsten Bedeutungen haben die folgenden aus Kombinationen mit „Apfel“ hervorgegangenen Wortbildungen: „Augapfel“, „Zankapfel“, „Apfelschimmel“, „Erdapfel“ (Kartoffel), „Liebesapfel“ (Tomate), „Frauenapfel“ (Busen) oder „Kienapfel“ (Föhrenzapfen). Weil angeblich der Bissen des Apfels in Adams Hals stecken blieb, entstand der Adamsapfel.

## Der Wildapfel in der Schweiz

Gemäß Angaben des Schweizerischen Landesforstinventar gedeihen in unseren Wäldern, an Waldrändern und Hecken, sowie entlang von Bächen und Flußläufen rund 36'000 Wildapfelbäume mit 12 cm und mehr BHD (Stammdurchmesser auf 1,30 m). Dazu dürften noch einige Tausend Jungbäume aus Naturverjüngung sowie während den letzten 10 Jahren (vor allem im Kanton Basel) anlässlich von Aufforstungskampagnen gepflanzte Bäumchen dazukommen.

An der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL in Birmensdorf ZH werden jährlich einige hundert Wildapfelbäumchen nachge-



Die Förderung von Wildobstbäumen ist wichtig.

zogen. Für deren Saatgewinnung werden jedes Jahr 50–150 kg Früchte geerntet. Mit lediglich 0,5 Prozent ist die daraus erhaltene Samenausbeute äußerst gering und dementsprechend trotz 1.000.– Franken pro Kilo sehr begehrt.

## Ausblick

Diese seltene Baumart bedarf dringend unserer Unterstützung. Wir haben dazu verschiedene Möglichkeiten, sei es als Forstmann mittels Förderung in unsern Wäldern und Auen, als Landwirt und Landschaftsgärtner in unserer Kulturlandschaft und als Gartenfreund in unseren Wohngebieten, wo wir in diesem Jahr einen oder mehrere Wildäpfel pflanzen können.

### Quellen:

- Kuratorium Baum des Jahres
- Unsere einheimischen Nutzhölzer (Paul Guggenheim)
- Mythos Baum (Doris Laudert, Burkart Anton, WSL: Angaben per E-Mail)
- LFI3 Band: Brändli U. -B. (Red.) 2010; Schweizerisches Landesforstinventar. Ergebnisse der dritten Erhebung 2004—2006. Birmensdorf. Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL. Bern Bundesamt für Umwelt, BAFU. 312 S.



Kann in der *Agrarphilatelie* im selben Heft über ein Thema – hier Baum des Jahres 2013 – von zwei Autoren geschrieben werden? Ich denke: Das kann man. Denn diese beiden Artikel ergänzen sich.

Ulrich Oltersdorf

## Baum des Jahres 2013 Der Holzapfel

Der Holzapfel (*Malus sylvestris*), auch Europäischer Wildapfel genannt, zählt zur Gattung der Äpfel (*Malus*) in der Familie der Rosengewächse (*Rosaceae*). Er ist vielleicht die heimische Stammform des Kulturapfels, doch das wird noch wissenschaftlich diskutiert. Man neigt dazu daß unsere Kulturäpfel eher vom asiatischen Wildapfel (*Malus sieversii*) abstammen, ein Indiz dafür ist die rötliche Farbe der Äpfel.

Es erweist sich als sehr schwer, den Holzapfel von verwilderten Formen der Kulturäpfel zu unterscheiden. Es ist sogar umstritten, ob es *Malus sylvestris* überhaupt noch gibt, oder ob es sich beim Holzapfel nur um eine mehr oder weniger wild nahe Form des Kulturapfels handelt.



Er zählt zu den sommergrünen Laubbäumen; meist wächst er als Strauch (3–4 m hoch), er kann als Baum Kronenhöhen von bis zu 10 m erreichen. Im April bis Mai erscheinen die rosa-weißen Blüten des Holzapfels an den verdorrten kahlen Ästen. Die kugeligen Früchte sind klein (2–4 cm Durchmesser) gelbgrün mit roter Backe, schmecken herb sauer und holzig.

Die ältesten Apfelfunde auf deutschem Siedlungsgebiet stammen aus einer 6.000 Jahre alten Bandkeramikersiedlung bei Heilbronn. Weitere Funde wurden in den Pfahlbauten am Bodensee, der Schweiz und Österreich entdeckt.



Das natürliche Verbreitungsgebiet des Holzapfels reicht von Europa bis nach Vorderasien, wobei die Süd- und Ostgrenze des Verbreitungsgebietes nicht sicher bestimmbar ist. Er bevorzugt Flußauen und Standorte im Gebiet der Nässegrenze des Waldes. Da diese natürlichen Standorte durch menschliche Eingriffe stark zurückgegangen sind, und der Holzapfel konkurrenzschwach ist und auch nicht sehr alt wird (weniger als 100 Jahre), ist er in seinem Bestand bedroht.

Wirtschaftlich ist der Holzapfel unbedeutend; auch die Verwendung der Früchte ist stark begrenzt. Die Äpfel (gekocht) können für Gelees genutzt werden und bei der Obstbrandherstellung eingesetzt werden. Als Trockenobst verzehrt, und daraus (bzw. getrockneten Schalen) können herb-fruchtige, sehr vitaminreiche Tees aufgegossen werden. In der Naturheilkunde dienen sie als Mittel gegen Fieber und Erkältung.

Das Holz hat einen interessanten, rötlich-braunen Kerns, und ist bei Kunstschlern hoch begehrt.

In der Wildapfelsammlung des Institutes für Züchtungsforschung in Pillnitz (bei Dresden) stehen einige echte *Malus sylvestris*-Bäume. Im Osterzgebirge, das den Beinamen „Holzäppelgebirge“ trägt, wurden die Reste der verbliebenen echten Holzäpfel in einem Projekt zur Sortenrettung aufgesucht, geschützt und vermehrt.

Holzapfel ist ein bekannter Familienname in Deutschland (Namensverbreitung – 2823 - Geogenonline; 31.1.2013) (1046. Stelle; Häufungen in Kreisen Osterode/Harz; Regen; Werra-Meißner);

es gibt die Grafschaft Holzappel in Nordrhein-Westfalen und in Hessen die Gemeinde Holzappel.

Und der Holzappel erscheint auch in der Philatelie. Auf Briefmarken sind nicht europäische Holzappel-Arten dokumentiert, doch nahe Verwandte und zwar in

- Algerien (MiNr. 718–721) 9.2.1978, Obstbaumblüten - Holzappel (*Malus communis*)
- USA (MiNr. 975–978) 16.1.1969 Verschönerung Amerikas. Blühende Holzappelbäume am Landstraßenrand (Anm. Man muß es glauben, daß dies Holzäpfel darstellen)
- USA (MiNr. 2938–42) 19.3.1998, Blüten von Bäumen. Prärie-Holzappel (*Malus ioensis*)

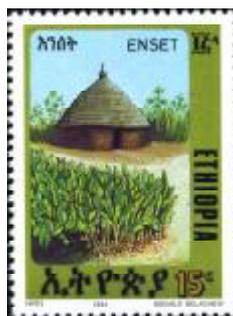


Ulrich Oltersdorf

## Ensete ist ein Grundnahrungsmittel

In Äthiopien dient die Ensete vielen Volksgruppen als wichtige Nutzpflanze, die in vielfältiger Weise verwendet wird. Sie zählt zu den Bananengewächsen (*Musaceae*); es gibt ca zehn verschiedene Arten; sie tragen jedoch keine eßbaren Früchte.

Als Faserpflanze zur Herstellung von Seilen, Matten, Säcken (Abessinische Faserbanane). Hinsichtlich der Ernährung haben die verschiedenen Ensete-Varietäten ein sehr hohes Ertragspotential; aus dem Scheinstamm und dessen verdickter Basis werden stärkehaltige Speisen zubereitet.





Ensete ist ein Beispiel von Nahrungspflanzen, die bei uns unbekannt und fremd sind, sie werden deshalb auch wenig erforscht, obwohl sie für viele Millionen Menschen (die allerdings für uns fremd sind), im Ernährungs- bzw. Lebensmittelpunkt stehen.

Die Äthiopische Post hat am 3.8.1994 eine Briefmarkenserie herausgegeben, die die Ensete darstellt (MiNr. 1477 bis

1481): Rote Zierbanane (*Ensete ventricosum*), Hütte, Jungpflanzen, Ernte der Frucht, Staude, Verarbeitung der Frucht (Speisen; essende Menschen)

Informationen einschl. Literaturangaben zu Ensete in der Ernährungsdenkwerkstatt.

Johannes Kohnen

Ein Blick auf die pfälzische Kulturlandschaft

## Wein und Kastanien

Ohne den Wein und die Kastanien ist die pfälzische Kulturlandschaft undenkbar.

Einen besonders schönen Blick auf diese Landschaft gewinnt man vom Hügel des Hambacher Schlosses aus, der dem Haardtgebirge leicht vorgelagert ist. Schon im 19. Jahrhundert schwärmte der Hambacher Pfarrer Franz Xaver Remling von dieser Landschaft: „Von dem schattigen Gebüsch der Eichen und Buchen, der Föhren und Birken, der Linden und Kastanien welches zunächst den Schloßberg umkränzt, bis zum fernen, bläulichen Ringe des jenseitigen Gebirges, ist stufenweise die mannigfaltigste Schönheit ausgebreitet. Am Fuße der Hügel bis weit in die Ebene hinab leuchten die Reben mit ihren süß Fruchten; nur schmale Wiesenmatten unterbrechen ihre Marken.“ (Seite 3, Franz Xaver Remling, Die Maxburg bei Hambach). Remling steht natür-

lich mit dieser Begeisterung nicht alleine da. Sie spiegelt sich z.B. in patriotischen Reden auf dem Hambacher Fest wider. Dabei dient die Herausstellung der Schönheit der Landschaft als rhetorisches Kontrastmittel zur Charakterisierung des elenden Zustands des Vaterlands. In der Rede Siebenpfeiffers, des Initiators des Hambacher Festes, heißt es: „So weit von diesem erhabenen Punkte der Blick reicht, dehnt sich aus das herrliche Rheintal, jener beneidete Garten, auf den die Natur



alle Fülle des Segens ausgeschüttet; aber das deutsche Vaterland liegt verödet.“ (Seite 33 f, Das Nationalfest der Deutschen zu Hambach. Unter Mitwirkung eines Redaktions-Ausschusses beschrieben von J. G. A. Wirth, Neustadt a/H. 1832, Nachdruck der Original-Ausgabe 1981, Neustadt an der Weinstraße). Eine reichhaltige Pfälzliteratur gibt von dieser Begeisterung Zeugnis und die vielen Touristen, die das Hambacher Schloß besuchen, schauen voller Bewunderung in die Weite der pfälzischen Landschaft. Weinberge soweit das Auge reicht. Die Deutsche Weinstraße erstreckt sich parallel zum Haardtgebirge, dem Ostrand des Pfälzer Waldes, in dem wir einen reichen Bestand von Kastanienbäumen finden.

Das Hambacher Schloß, auch Maxburg genannt nach dem bayerischen Kronprinzen Maximilian – die Pfalz gehörte seit dem Wiener Kongreß zum Königreich Bayern – ist von Wein und Kastanien umgeben, so wundert es nicht, daß es im Mittelalter „Kestenburg“ hieß, also auf Hochdeutsch „Kastanienburg“. Die Pfälzer sprechen von der „Keschdeburg“. Ein Name, der sich aus der Landschaft erklärt. Mit Keschde sind natürlich die Edelkastanien gemeint, die Eßkastanien. Sie passen wunderbar zum „Federweißen“ und zur Pfälzer Küche. So bekommt der Pfälzer Saumagen mit Kastanien kombiniert noch eine zusätzliche Geschmacksnote.

„Käsche und Wein gedeihen also nicht nur nebeneinander, sondern sie reifen auch zusammen und wenn die Wingerte einen guten Behang haben, dann gibt’s auch viele Kastanien. So entstanden die altpfälzischen Sprichwörter: „ei un Keschde gehn minanner“ oder „Wanns Keschde gebt, gebt’s aach Woi“. (Oskar Sommer, Edelkastanien – um das Jahr 1550 gepflanzt, in: Pfälzer Heimat 35, Heft 1, 1984, Seite 37).

Das „Zusammengehen“ von Wein und Kastanien währt bereits sehr lange: „auch schon die Römer nutzten die Eßkastanien als Nahrungsmittel für Mensch und Vieh und das Kastanienholz für den



Weinbau.“ So heißt es in dem Flyer für Touristen „Der Pfälzer Keschdeweg“, (hg. Büros für Tourismus entlang der Deutschen Weinstraße, April 2011). Der Weg führt von Hauenstein im Süden der Pfalz bis nach Neustadt an der Weinstraße (Hauptstrecke 51,5 km). Nicht nur die zahlreichen Weinfeste sondern auch etliche „Kastanienveranstaltungen“ bieten den Einheimischen und Touristen Abwechslung, Genuß und Erholung.

Sicher sind Kastanien „Zeichen des Herbstes“, doch auch die Zeit der Blüte hat ihren besonderen Reiz. Die Luft ist erfüllt von einem betörenden Duft. Dicht, schwer, süßlich-herb, kräftig, etwas bitter breitet er sich an den Hängen des Haardtgebirges aus. So strömen gleichsam Weingeruch und Kastanienblütenduft am Ostrand des Pfälzer Waldes zusammen und versetzen die menschlichen Riechorgane in nicht alltägliche Erregung.

Subjektive Eindrücke, Sinneswahrnehmungen, die sich nur annähernd in Worte fassen lassen. Doch immer wieder wurde und wird es versucht. Nun, die Pfälzer Landschaft hat es verdient.

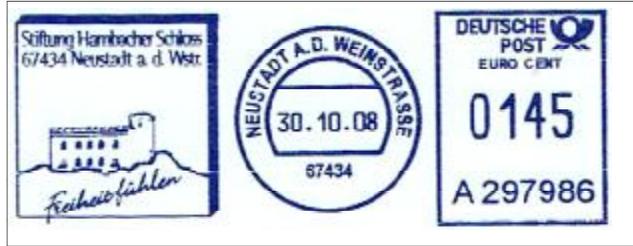
Neben solchen subjektiven Eindrücken hier noch ein paar nüchterne Zahlen: Der Anteil der Eßkastanie an den Baumarten im Naturpark Pfälzerwald beträgt 1 % ( 2008 ). Er hat sich gegenüber 1959 nicht verändert. (Quelle: Klaus Meyer/Zentralstelle der Forstverwaltung, in: Die Rheinpfalz – Nr. 14, 17. Januar 2009, Kraftquelle für den Sitzmensch, Vor 50 Jahren wurde der Naturpark Pfälzerwald aus der Taufe gehoben: Vom Freiluft-Sanatorium zum Nachhaltigkeits-Laboratorium, von Jürgen Müller).



Für die Zukunft ist wohl eine Steigerung dieses Anteils möglich, wenn man dem Naturschutzbund Deutschland glauben darf. „Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) hat die Eßkastanie erst kürzlich in seine 30 Tier- und Pflanzenarten umfassende Liste „Arten im Klimawandel“ aufgenommen ( <http://www.nabu.de/themen/klimawandel/publikationen/10257.html> ), wonach prognostiziert wird, daß sie sich aufgrund der zunehmenden Sommertrockenheit in Zukunft weiter ausbreiten wird.“ (zitiert aus Bochumer Botanischer Verein e. V., <http://www.botanik-bochum.de/html/pflanzenbilder/Eßkastanie.htm>; abgerufen am 17.11.2012.)

Diese positive Prognose könnte allerdings auch einen Dämpfer erhalten, wenn sich die Entwicklung der aktuellen Kastanienkrankheit weiter fortsetzt. „Mindestens seit der Römerzeit gedeiht die Edelkastanie in der Pfalz. Doch seit einigen Jahren werden immer mehr dieser Bäume von einem lebensbedrohlichen Pilz befallen. Schnelle Erfolge in dem Bemühen, die als 'Rindenkrebs'

bezeichnete Krankheit einzudämmen, sind kaum zu erwarten, wie gestern bei einer Tagung in Edenkoben deutlich wurde.“ (Die Rheinpfalz, Nr. 254, 31.10.2012, Zäher Kampf gegen Rindenkrebs, Erkenntnisse zu Kastanienkrankheit vor-



gestellt). Es ist zu wünschen, daß trotz der großen Schwierigkeiten bei der Bekämpfung der Krankheit, nachhaltige Erfolge erzielt werden können.

Für die Kulturlandschaft Pfalz wäre es ein gewaltiger Verlust, wenn die Kastanien aus dem Landschaftsbild verschwinden würden. Wein und Kastanien könnten dann nicht mehr „zusammen gehen“ und eine Burg wie die „Kestenburg“ würde dann nur noch ein Erinnerungsort für eine untergegangene Kastanientradition sein. Heute steht die Burg inmitten von Kastanien und Wein, wie es bereits seit Jahrhunderten der Fall ist. Möge uns diese Kulturlandschaft erhalten bleiben! Das kann nicht nur ein frommer Wunsch sein, sondern der Erhalt dieser Landschaft stellt eine wichtige und bleibende politische Aufgabe dar. Schon auf dem Hambacher Fest wurde sie mit einbezogen in die politischen Diskussionen, wie oben kurz erwähnt. Das geschichtliche Erbe des Hambacher Festes bekommt insofern heute in Zeiten des Klimawandels und der Umweltkatastrophen eine weitere Dimension. An der Kestenburg läßt sich auch gut demonstrieren, daß Naturschutz und Denkmalschutz zusammengehören und auf diese Weise wesentlich teilhaben an einem ganzheitlichen Schutz einer Kulturlandschaft. Der Name der Burg erklärt sich eben aus der sie umgebenden Natur, die von dem Kastanienbestand geprägt ist. So stellt die Burg – abgesehen von ihrer politischen Bedeutung – ein steinernes Denkmal für diese Natur dar.

---

## Über Tabak

Wir werden in den nächsten Heften das Exponat unseres Sammlerfreundes Max Walter „Firmenlochungen in Sammlung Tabak“ nach und nach vorstellen. Die ersten 6 Seiten finden Sie auf den folgenden Seiten. Dazu wird es (ab dem nächsten Heft) von mir Bemerkungen zum Tabak bzw. zur Tabakgeschichte geben. Schließlich habe ich das Rauchen nach mehr als 50 Jahren vor mehr als 12 Monaten aufgegeben und bin daher Fachmann fürs Rauchen und für das Gegenteil. ☺☺

Klaus Henseler

# Firmenlochungen in Sammlung „Tabak“ (1)

Durch den Bericht von Herrn Dr. H. Brückbauer im Mitgliedsheft Nr. 82 vom Juli 1996 über Firmenlochungen zum Thema „Wein“ wurde mein Interesse für dieses Sammelgebiet geweckt. Vorher war für mich Sinn und Zweck der Lochungen nicht bekannt. Meinen ersten Beleg bekam ich von einem Sammlerfreund geschenkt, mit der abwertenden Bemerkung „Die Marke ist halt gelocht“. Es war ein Beleg der bekannten Zigarettenfabrik „Yenidze“ in Dresden. Seither habe ich solch einen Beleg nie mehr entdeckt.

Inzwischen habe ich eine Liste mit etwa 90 Firmen zusammengestellt, davon befinden sich etwa 50 Belege in meinem Exponat. Es gibt kein anderes Sammelgebiet unserer Arbeitsgemeinschaft, in dem so viele Lochungen eingesetzt wurden. Das hängt vermutlich damit zusammen, daß früher viele sehr kleine Zigarren- und Zigarettenfabriken bestanden, die neben der Heimarbeit auch Betriebsstätten mit vielen Beschäftigten unterhielten.

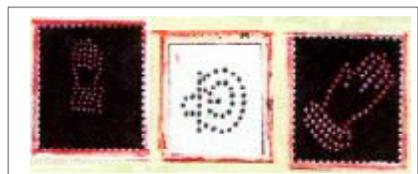
Das Sammelgebiet ist zur Zeit bei vielen Sammlern sehr beliebt. Danken möchte ich vor allem meinem langjährigen sammlerfreund Carlo Lonien aus Luxemburg für die Bereitstellung von Kopien aus seiner Sammlung.

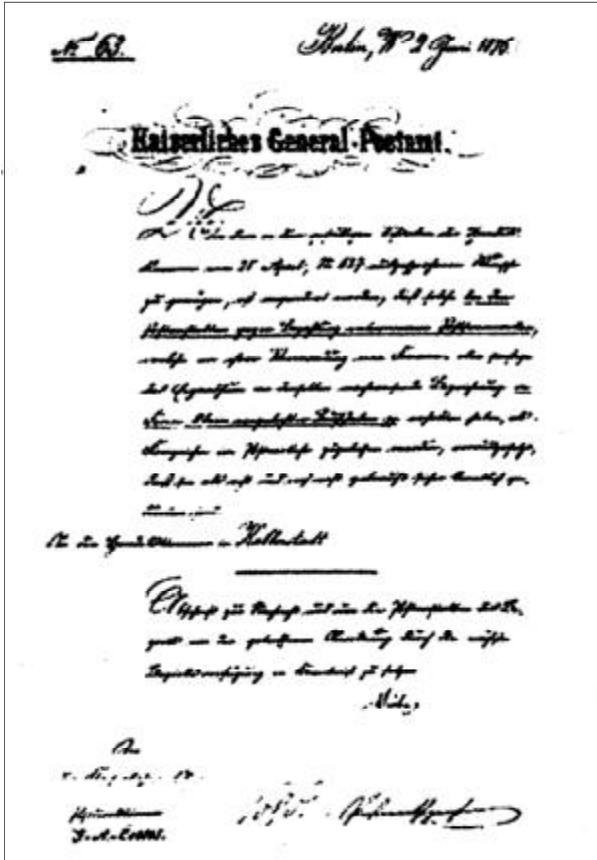
## Firmenlochungen von der Tabakindustrie

Lochungen von Briefmarken wurden zu Schutz vor Mißbrauch der Portokasse von Firmen durchgeführt. Diese Marken wurden lange Zeit als völlig wertlos angesehen und gelten heute als wunderbares Sammelgut für den Motivsammler, welches nicht viele haben, besonders als Beleg für „Nachweis“. Die Lochungen sind Firmeninitialen, Monogramme und Symbole. Vielfach wurden die Marken auch gefaltet, damit das Lochen schneller ging. Bei waagerechter Faltung war dann die Lochung „kopfstehend“, bei senkrechter Faltung „seitenverkehrt“ oder „spiegelbildlich“.

Heute werden die Lochungen auch „Perfins“ nach dem englischen „PERForated INitials“ genannt. Lochungen sind auf Briefen, Post-, Paket und Nachnahmekarten verwendet worden.

Verschiedene Bild-PERFIN-Muster.  
Der Phantasie der Hersteller waren  
keine Grenzen gesetzt.





Gelochte Postwertzeichen Nr. 178/1965

Von der Lochung von Postwertzeichen zur Eigentumskennzeichnung wird nur noch in so geringem Umfang Gebrauch gemacht, daß kein Bedarf für die Beibehaltung des Verfahrens besteht. Alle Firmen, die z.Z. noch gelochte Postwertzeichen verwenden, sind verständigt worden, daß gelochte Postwertzeichen vom 1. Januar 1966 an nicht mehr zum Freimachen von Postsendungen verwendet werden dürfen. Die allgemeine Genehmigung, Postwertzeichen zur Eigentumskennzeichnung zu lochen, wird gleichzeitig mit sofortiger Wirkung zurückgezogen.

ZF 6 2040-0 AmtsblNr. 31 vom 20. März 1965

1. Kautabakfabriken

Grimm & Triepel

Kautabakfabriken  
Nordhausen a. H.  
Fernsprecher Nr. 146  
Telegramm-Anschrift: „Kautabak“  
Postcheck-Konto: Erlauf 4093



Grimm & Triepel  
Kautabakfabriken  
Nordhausen a. H.

Fernsprecher Nr. 146  
Telegramm-Anschrift: „Kautabak“  
Postcheck-Konto: Erlauf 4093

Drucksachenkarte.



*[Handwritten signature]*  
*Carl Lehmann*  
*Meissen*  
*Lehmannplatz 1.*

**GUT**

GRIMM & TRIEPEL KAU-TABAK gegr. 1849

NORDHAUSEN 175 13.3.25

GUT 30-14-1-7 KDR Mi 356 - 5 PF

1. Kautabakfabriken

Grimm & Triepel  
Kautabakfabriken  
Nordhausen a. H.



Grimm & Triepel  
Kautabak-, Rauchtabak-  
und Zigarren-Fabriken  
Nordhausen.

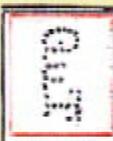


**R** Nordhausen 1  
719

.. Einschreibepost ..

an die Verteilungsstelle für Gerichtsvollzieher  
beim Amtsgericht zu

Magdeburg.



Grimm & Triepel Kautabak-, Rauchtabak- u. Zigarren-Fabriken  
NORDHAUSEN: 7.11.25

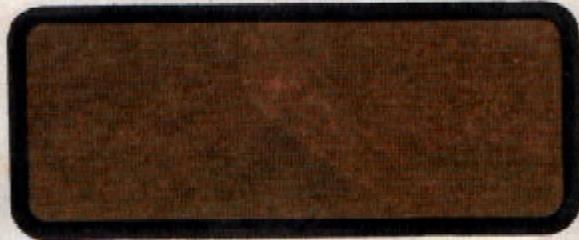
G. u. T. 14-1-7-1-1-18 RBF MiDR 358 2x20 Pf

2. Schnupf-, Rauch-Kautabak  
und Zigarettenfabrik

P. J. LANDFRIED  
Heidelberg.



P. J. LANDFRIED  
Heidelberg.



P.J. LANDFRIED Feinschnitt  
HEIDELBERG + 15 19.7.13  
PIL 29 BfM:DR 86 + 10 PF

Post  
amt



2. Schnupf-, Rauch-Kautabak und Zigarettenfabrik

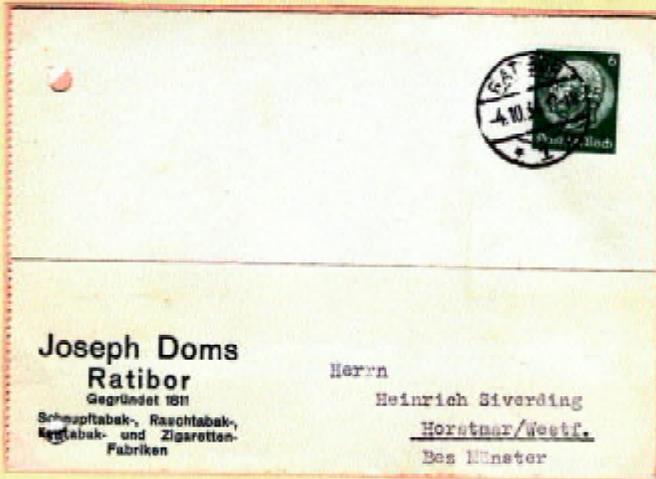
Joseph Doms  
Ratibor

Gegründet 1811

Schnupftabak-, Rauchtabak-,  
Kautabak- und Zigaretten-  
Fabriken



Schnupftabakdose  
zur Erinnerung an  
den Frieden von  
Hebertsburg, mit  
dem 1763 der Sieben-  
jährige Krieg – für  
Preußen erregreich  
– beendet wurde



Joseph Doms  
Ratibor

Gegründet 1811

Schnupftabak-, Rauchtabak-,  
Kautabak- und Zigaretten-  
Fabriken

Herrn

Heinrich Siverding

Horstmar/Westf.

Das Münster



Joseph Doms Schnupf-, Rauch-, Kautabak u. Zigarettenfabri-  
ken

RATIBOR 16 4.10.34

JD 8-12 Kt Mi 484 - 6PF

(wird fortgesetzt)

# Rinder und ihre Bedeutung für den Menschen

## Hausrindrasse: Zebu

Das Zebu oder auch Buckelrind genannt (*Bos primigenius indicus*) ist im Bereich des indischen Subkontinentes domestiziert worden.

Ist man früher davon ausgegangen, alle Hausrinder stammen von dem im eurasischem Raum lebenden Ur oder Auerochsen ab, so geht man in neueren Forschungen davon aus, das die Zebus von einer bereits frühzeitigen ausgestorbenen indischen Form des Auerochsen (*bos primigenius namandicus*) abstammen.

Nach der Auffassung mancher Experten könnte es die Urform der Zebus neben dem Ur auch als eine eigene Art (*Bos indicus*) geben haben.

Das Wort Zebu wurde von dem tibetanischen Wort „zeu“ bzw. „zeba“ abgeleitet und bedeutet soviel wie „Buckel“. Der Buckel ist auch das typische Merkmal der Zebus.

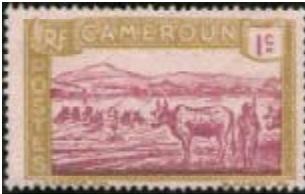
Dieser Buckel ist weder ein Fettpolster – ähnlich wie bei den Kamelen – oder Knochenfortsatz, sondern besteht aus marmoriertem Muskelfleisch. Dieses wird als Delikatesse von den Kennern sehr geschätzt.

Zebus werden vor allem in subtropischen und tropischen Klimabereichen gehalten. Sie sind sehr gut hitzeverträglich, sind anspruchslos und haben eine hohe Krankheitsresistenz.

Allerdings sind die Zebus züchterisch nicht so gut bearbeitet wie die europäischen („taurinen“) Rinder.

Die ursprünglichen Zeburassen wachsen langsamer als die

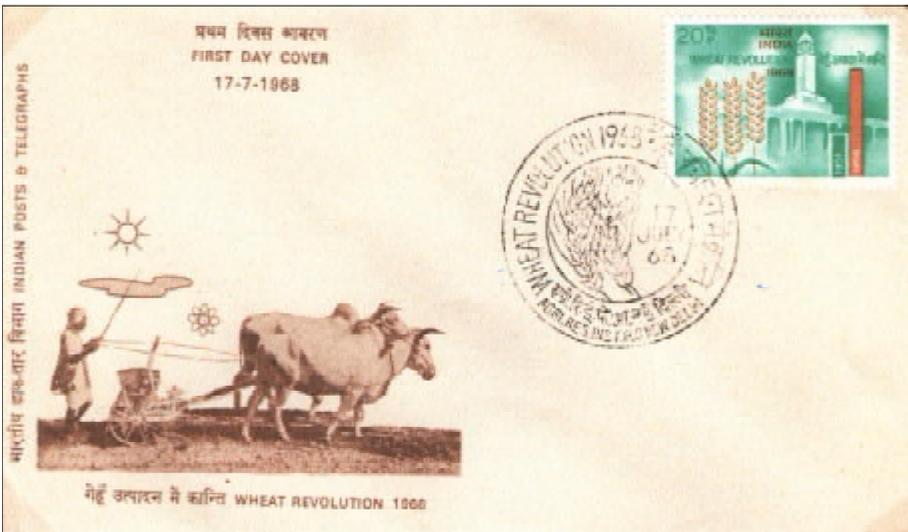




taurinen Rinderrassen, geben wesentlich weniger Milch und haben auch eine niedrigere Mastleistung.

Andererseits sind sie durch ihre große Beweglichkeit und leichten Gängigkeit sehr gute Arbeitstiere, sowohl vor dem Wagen als auch vor dem Pflug.

Heute sind Buckelrinder nicht nur in Asien, sondern auch in Afrika, Australien und Amerika zu finden. Neben den Wasserbüffeln sind sie die wichtigsten Haustiere in den Tropen.

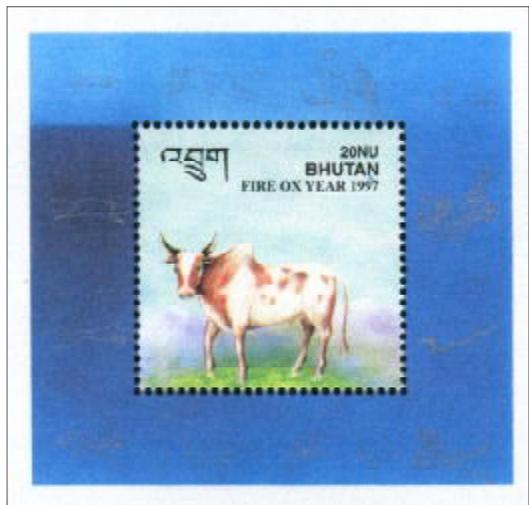


In Europa sind nur wenige Zebus zu finden, meist dann nur Zwergzebus. Charakteristisch für die Zebus ist ihr schlanker hochbeinige Wuchs, die langgestreckte schmale Schädelform, die gut entwickelte Wamme und die meist großen Hängeohren. Die Farben variieren zwischen schwarz und weiß, am häufigsten ist grau, aber auch rote und rotgescheckte Schläge kommen vor.

Form und Stellung der Homer sind bei den einzelnen Rassen unterschiedlich.



Seit dem 20. Jahrhundert werden einerseits Zebus in taurine Rassen eingekreuzt, um deren Hitzeverträglichkeit und Krankheitsresistenz zu erhöhen, andererseits werden taurine oder Hochleistungsrassen in die Zebus eingekreuzt, um deren Milch- und Fleischleistung zu erhöhen.





Besonders in Afrika aber auch in Süd- und Mittelamerika sowie in den USA entstanden somit viele neue Rassen.



Reine Zeburassen sind z. B.:  
 Brahman, Gir, Guzerat, Nelore, Rotes Sindh-Rind, Philippinen-Rind, Tharparkar, Vechur-Rind und Zwergzebu.



Zeburassen, die auf Kreuzungen mit Hausrindrassen entstanden sind, sind z. B. Santa-Gertrudis, Brangus, Zentral-ebenen-Gelbvieh (China), Tswana-Rind und Watussi-Rind.

## Zeburasse: Brahman

Diese Rasse ist in etwa 60 Ländern der Tropen und Subtropen sowie auch den USA verbreitet.

Sie wurde aus vier verschiedenen indischen Rassen (Kankrej, Nelore, Gir und Krishna Valleys) gezüchtet.

Brahmanrinder sind sehr anpassungsfähig, gut hitzeverträglich, krankheitsresistent und anspruchslos. Bedingt durch ihre starke Haut sind sie unempfindlich gegen Fliegen, Zecken und Moskitos.



Die Farben schwanken von weiß, silbergrau bis zum kräftigen Rot.

Sie sind großbrahmige, gut bemuskelte Fleischerinder mit hohen täglichen Zunahmen und einer guten Fleischqualität, dabei erbringen sie aber auch eine gute Milchleistung. Die Bullen erreichen eine Widerristhöhe (Schulterhöhe) bis 150 cm und ein Gewicht bis 1100 kg, die Kühe 140 cm und 700 kg.

Auf Madagaskar und in Südostasien werden sie auch als Zugtiere eingesetzt.

Seit 1924 besteht für diese Rasse ein Zuchtverband, die Zuchtichtung und Selektion ist konsequent auf Fleischleistung ausgerichtet.

Brahmans werden zur Veredlung auch in andere Rassen eingekreuzt.



(Zebu wird fortgesetzt)

# Fleischiges Blatt

Zeitungen dienten oft nicht nur dazu, Fleisch einzuwickeln. Die Fleischer und ihre Berufskollegen unterhalten seit mehr als einem Jahrhundert auch eigene Fachblätter. Am 1. Januar 1893 – vor mehr als 120 Jahren – erschien die erste Ausgabe der „Wiener Fleischhauer- und Fleischselcher-Zeitung“.

Georg Hütter übernahm damals die Redaktion dieses Fachblattes. Das Spektrum der Berichterstattung reichte von Artikeln über die täglichen Sorgen mit den Tierlieferungen zu den einzelnen Regionen der Monarchie und Nöten im Fleischergewerbe bis zu Marktberichten wie vom Wiener Schlachtviehmarkt im 3. Bezirk. Dieser Zentralviehmarkt für den Verkauf von lebendem Großhornvieh und geschlachtetem Kleinvieh entstand 1879–1884, vor dessen Eingang die noch heute erhaltene Sandsteingruppe „Stiere“ von Anton Schmidgruber errichtet wurde.

Die Mitglieder des Vereins der Fleischhauer- und Fleischselchermeister machte sich über ihr Organ auch 1895 Luft über Pläne, statt in Wien in Bratislava einen Exportviehmarkt zu errichten. Sie machten via Zeitung Druck gegen die Errichtung eines Konkurrenzmarktes. Doch auch der St. Marxer Auslandsschlachthof entstand erst 1916/17 und wurde 1920–1922 erweitert. Für den Druck und Versand war rund 20 Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg und nach der Neugründung 1946 die Mechitaristen-Buch- und Kunstdruckerei zuständig. „Durch ihre saubere Arbeit hat sie die Werbe- und Durchschlagskraft der Österreichischen Fleischhauer- und Fleischselcher-Zeitung verstärkt“, hieß es in einer Festschrift des Österreichischen Wirtschaftsverlag, in dem die Zeitung ab 1946 erschien. Bis zu ihrem Verbot mit der Ausgabe 38/1938 gab sie der österreichische Gewerbeverlag heraus.

Die (armenischen)  
Mechitaristen in Wien  
gründeten  
1805 ihr Kloster und  
1811 ihre Druckerei.



Macau 2002: Ein chinesischer  
Fleischer bei der Arbeit



Oben: Fleischer bei der Arbeit  
 Rechts: Fleischers Weidenröschen  
 Links: Fleischermeisterin und Bettlerin

Die „Österreichische Fleischhauer- und Fleischselcher-Zeitung, offizielles Organ der Fleischhauer- und Fleischselcher-Innungen“ hat eine illustre Namensgeschichte. Einst hieß sie „Allgemeine Fleischhauer- und Fleischselcherzeitung“, von 1939 bis 1945 ging sie im Zuge der Gleichschaltung der Presse nach dem „Anschluß“ in der Deutschen Fleischer-Zeitung auf. Nach dem Krieg wurde sie mit dem alten Titel und als „Österreichische Fleischer-Zeitung – offizielles Organ der Bundesinnung der Fleischer, der Landesinnungen und der ihnen angeschlossenen Berufsgruppen“ fortgeführt.

Ab 2007 führte man dem Trend folgend als Beilage die „GrillZeit“ ein.

Nach 1945 spielte die Zeitung auch in der Sowjetischen Besatzungszone eine Rolle: Die deutsche Verwaltung für Volksbildung in der SBZ setzte sie als zu sperrende Einzelzeitschrift auf die Liste der auszusondernden Literatur.



Blutrot  
 – wie denn sonst? –  
 der Umschlag der  
 Fleischhauer- und  
 Fleischselcher-Zeitung.

# Brasilianische Mythen und Legenden

2012 wurden in Brasilien im Rahmen der Briefmarkenserie „Amerika – Mythen und Legenden“ zwei Marken über brasilianischen Mythen ausgegeben, die sich um die Frucht Guaraná und das Wurzelgemüse Mandioca ranken.

## Guaraná

Der Sage nach tauchte im Amazonasgebiet vor langer Zeit bei dem durch ständige kriegerische Auseinandersetzungen geschwächten Stamm der Sateré-Mawé-Indios ein geheimnisvoller Fremder auf, der eine auch von den eigenen Stammeskriegern umworbenen junge Frau schwängerte. Der danach geborene Junge hatte ungewöhnlich große Augen.



Wundersamerweise unterblieben mit der Geburt des Knaben die bisherigen Angriffe der feindlich gesinnten Apiaká-Indios und die Sateré-Mawés erlebten eine Zeit der Ruhe und des Wohlergehens. Da sie glaubten, dies hänge mit der Gegenwart des Jungen zusammen, wurde er sorgsam beschützt und bewacht. Doch eines Tages überlistete der böse Geist Jurapari (nach

einer anderen Version der Schamane der Apiakás) die Bewacher in Gestalt einer Schlange und tötete den Jungen. Als die Sateré-Mawés darauf in große Trauer verfielen, wiesen die Götter den Schamanen des Stammes an, die Augen des toten Jungen auszulösen und zu begraben. Nachdem die



Stelle 4 Monate lang von den Tränen des ganzen Stammes bewässert war, wuchs daraus eine Pflanze, deren Früchte deutlich an die Augen des Jungen erinnern. Vor allem aber verlieh das aus dem Fruchtsaft gewonnene Getränk den Kriegeren neue Kräfte.



Heute ist Guaraná, eine Art Limonade, wegen seiner belebenden Wirkung ein in Brasilien überaus beliebtes Getränk und konnte als Exportware inzwischen auch in anderen Ländern, Deutschland eingeschlossen, viele Freunde gewinnen.

## Mandioca

Die Struktur dieser Legende ähnelt der des Guaraná. Bei einem in der Region von Santarém in Pará lebendem Indianerstamm schwängerte einst eben-falls ein geheimnisvoller Fremder die junge Tochter des Häuptlings. Obgleich sie ihre Unschuld beteuerte, bestraft sie der in seiner Ehre



gekränkte Vater hart und beabsichtigte sogar, sie der Schande wegen zu töten. Doch dann erschien ihm im Traum ein weißer Mann, der die Unschuld des Mädchens bestätigte; sie hätte sich tatsächlich mit niemandem eingelassen. Als sie nach neun Monaten ein hellhäutiges und überaus hübsches Mädchen – Mani – zur Welt brachte, gewann das Kind sogleich die Zuneigung des ganzen Stammes. Doch das Mädchen starb

aus unerklärlichen Gründen schon binnen Jahresfrist. Es wurde im Haus der Mutter begraben. Diese trauerte nach Stammes-sitte täglich am Grab und benetzte es mit ihren Tränen, bis nach einiger Zeit an dieser Stelle eine bislang unbekannte Pflanze keimte, aufblühte und fruktifizierte. Die berauschte Wirkung der Früchte bei den sie verzehrenden Vögeln steigerte den Aberglauben der Indios an die geheimnisvolle Pflanze. Als die Erde aufbrach, gruben sie nach und glaubten, in den dicken Wurzelknollen den Körper von Mani zu erkennen. Sie aßen davon und lernten so, Mandioca als Nahrung zu nutzen.

Heute ist Mandioca (Maniok, auch Kassava) in Brasilien und von den portugiesischen Kolonisatoren in anderen tropischen Ländern verbreitet ein wichtiges und vielseitig nutzbares Nahrungsmittel.

Quelle:

Edital 13/2012

Internet: <http://pt.wikipedia.org/wiki/Mandioca>



# Pilzneuheiten

Land	Ausgabedat.	Wert	Michel-Nr	Thema
Antigua & Barbuda	9.5.2011	2\$	4890	Tylopilus potamogeton
Antigua & Barbuda	9.5.2011	2\$	4891	Amanita campinaranae
Antigua & Barbuda	9.5.2011	2\$	4892	Cantharellus atratus
Antigua & Barbuda	9.5.2011	2\$	4893	Tylopilus orsonianus
Antigua & Barbuda	9.5.2011	2\$	4894	Boletus ananas
Antigua & Barbuda	9.5.2011	2\$	4895	Amanita craseoderma
Antigua & Barbuda	9.5.2011	2,50\$	4896	Amanita cyanopus
Antigua & Barbuda	9.5.2011	2,50\$	4897	Phyllobolites miniatus
Antigua & Barbuda	9.5.2011	2,50\$	4898	Chroogomphus jamaicensis
Antigua & Barbuda	9.5.2011	2,50\$	4899	Coltricia montagnei
Antigua & Barbuda	9.5.2011	6\$	Block 679	Austroboletus rostrupii
Antigua & Barbuda	9.5.2011	6\$	Block 680	Austroboletus festivus
China-Taiwan	23.3.2012	5\$	3668	Amanita rubrovolvata
China-Taiwan	23.3.2012	5\$	3669	Entoloma murrarii
China-Taiwan	23.3.2012	12\$	3670	Geastrum sessile
China-Taiwan	23.3.2012	12\$	3671	Clavulinopsis miyabeana
China-Taiwan	23.3.2012	34\$	Block 167	Nr. 3668–3671 Clavulinopsis miyabeana
Ecuador	8.6.2011	0,75\$	3293	Baumpilz
Estland	30.8.2012	0,45	735	Kegelhütiger Knollenblätterpilz – A. virosa
Grenada Carriacou	16.12.2012	2\$	4725	Coltriciella navispora
& Petite Martinique	16.12.2012	2\$	4726	Tylopilus rufonigrans
Grenada Carriacou	16.12.2012	2\$	4727	Chroogomphus ritilus
Grenada Carriacou	16.12.2012	2\$	4728	Entoloma rugosostriatum
Grenada Carriacou	16.12.2012	2\$	4729	Xerocomus amazonicus
Grenada Carriacou	16.12.2012	2\$	4730	Coltricia oblectabilis
Grenada Carriacou	16.12.2012	2,50\$	4731	Tylopilus exiguus
Grenada Carriacou	16.12.2012	2,50\$	4732	Mycena acicula
Grenada Carriacou	16.12.2012	2,50\$	4733	Panaeolus papilionaceus
Grenada Carriacou	16.12.2012	2,50\$	4734	Chroogomphus ochraceus
Grenada Carriacou	16.12.2012	6\$	Block 654	Amanita calochroa
Grenada Carriacou	16.12.2012	6\$	Block 655	Psilocybe cubensis

Land	Ausgabedat.	Wert	Michel-Nr	Thema
Guinea	10.5.2011	5.000 Fr	8269	Berkeley + Suillus samonocolor
Guinea	10.5.2011	5.000 Fr	8270	Linné + Chlorophyllum molybdites
Guinea	10.5.2011	10.000 Fr	8271	Eichler + Clathrus ruber
Guinea	10.5.2011	10.000 Fr	8272	de Tournefort + Cantharellus lateritius
Guinea	10.5.2011	40.000 Fr	Block 1935	de Candolle + Armillaria gallica
Guinea	2.12.2011	5.000 Fr	8858	Rotfußröhrling – Boletus chrysenteron
Guinea	2.12.2011	15.000 Fr	8859	Schwarzhäutiger Steinpilz – Boletus aereus
Guinea	2.12.2011	20.000 Fr	8860	Trompetenpfifferling – Craterellus tubaeformis
Guinea	30.8.2012	15.000 Fr	9257	Alexander Fleming + Seitlinge
Guinea	30.8.2012	20.000 Fr	9258	Louis Pasteur + Hunde
Guinea-Bissau	9.11.2010	600 Fr	5159	Russula ochroleuca, Ockertäubling
Guinea-Bissau	9.11.2010	600 Fr	5160	Amanita vaginata – Grauer Scheidenstreifling
Guinea-Bissau	9.11.2010	600 Fr	5161	Amanita rubescens – Perlpilz
Guinea-Bissau	9.11.2010	600 Fr	5162	Macrolepiota procera – Riesenschirmling
Guinea-Bissau	9.11.2010	600 Fr	5163	Russula emetica – Kirschroter Speitäubling
Guinea-Bissau	9.11.2010	600 Fr	5164	Laccaria amethystea – Violetter Lacktrichterlg
Guinea-Bissau	9.11.2010	3.400 Fr	Block 885	Lepista nebularis – Nebelkappe
Island	1.11.2012	B- 50 gr	1374	Boletus edulis – Steinpilz
Kirgisien	12.11.2011	16,00 S	677 A	Agraricus sp. – Champignon
Kirgisien	12.11.2011	28,00 S	678 A	Pleurotus sp. – Seitling
Kirgisien	12.11.2011	42,00 S	679 A	Marasmius oreades – Nelkenschwindling
Kirgisien	12.11.2011	72,00 S	680 A	Lycoperdon sp. – Stäubling
Kongo-Kinshasa	9.1.2012	375 Fr	2072 A	Amanita phalloides – Grün.Knollenblätterp.
Kongo-Kinshasa	9.11.2012	375 Fr	2073 A aus 2072–2075	Omphalotus olearius – Oelbaum.
Marshall Inseln	23.4.2012	45 C	2941 aus 2924–2943	Carl von Linné aus Forscher und Gelehrte
Neukaledonien	23.6.2011	110 Fr	1556	Podosporella miranda – Entdeck. neue Pilzart
Nevis	24.3.2010	25 C	2415	Psilocybe guilartensis
Nevis	24.3.2010	80 C	2416	Alboleptonia flavifolia
Nevis	24.3.2010	1 \$	2417	Agaricus sp.
Nevis	24.3.2010	5 \$	2418	Psilocybe caerulescens
Nevis	24.3.2010	1,50 \$	2419	Psilocybe portoricensis
Nevis	24.3.2010	1,50 \$	2420	Boletus ruborculus
Nevis	24.3.2010	1,50 \$	2421	Psilocybe plutonia – 1 Pilz
Nevis	24.3.2010	1,50 \$	2422	Alboleptonia largentii
Nevis	24.3.2010	1,50 \$	2423	Psilocybe plutonia – 3 Pilze

Land	Ausgabedat.	Wert	Michel-Nr	Thema
Nevis	24.3.2010	1,50 \$	2424	<i>Collybia aurea</i>
Peru	24.8.2010	6,00 S	2463	<i>Suillus luteus</i> – Butterröhrling
Peru	24.8.2010	6,00 S	2464	<i>Pleurotus cornucopia</i> – Rillstieliger Seitling
Polen	31.8.2012	1,55 Zl	4579	<i>Russula virescens</i> – Grüngefeldert. Täubling
Polen	31.8.2012	1,95 Zl	4580	<i>Morchella esculenta</i> – Speisemorche
Polen	31.8.2012	3 Zl	4581	<i>Macrolepiota procera</i> – Riesenschirmling
Polen	31.8.2012	4,15 Zl	4582	<i>Armillaria ostoyae</i> – Dunkler Hallimasch
Spanien	6.9.2012	0,51	4719	<i>Entoloma lividum</i> – Riesenrötling
Spanien	6.9.2012	0,51	4718	<i>Calocybe gambosa</i> – Maipilz
Spanien	6.9.2012	0,51	4719	<i>Amanita verna</i> – Frühlingsknollenblätterpilz
Togo	15.2.2011	750 Fr	3799	Cattenom + <i>Amanita muscaria</i> , Fliegenpilz
Togo	15.2.2011	750 Fr	3780	Brokdorf + <i>Coprinus comatus</i> – Schopftintling
Togo	15.2.2011	750 Fr	3781	Kalinin + <i>Gomphus floccosus</i> – Wolliger Pfifferling.
Togo	15.2.2011	750 Fr	3782	Beznau + <i>Amanita phalloides</i> – Grüner Knoll.
Togo	15.2.2011	3.000 Fr	Block 570	Tschernobyl – <i>Coprinus micaceus</i> – Glimmertint.
Togo	15.3.2011	750 Fr	3964	<i>Psilocybe wassonii</i> – Robert Gordon Wasson
Togo	15.3.2011	750 Fr	3965	<i>Psilocybe cubensis</i> – Kahlkopf
Togo	15.3.2011	750 Fr	3966	<i>Psilocybe zapotecorum</i> – Zapotekenkahlkopf
Togo	15.3.2011	750 Fr	3967	<i>Psilocybe mixaeesis</i>
Togo	15.3.2011	3.000 Fr	Block 603	<i>Psilocybe caeruleascens</i>
Togo	15.3.2011	750 Fr	3986 aus 3984–3987	<i>Armillaria mellea</i> – Internat. Jahr der Wälder
Togo	28.12.2011	950 Fr	4309 aus 4309–4314	Alexander von Humboldt
Togo	30.3.2012	750 Fr	4403	<i>Amanita muscaria</i> – Fliegenpilz
Togo	30.3.2012	750 Fr	4404	<i>Morchella</i> sp. – Morchel
Togo	30.3.2012	750 Fr	4405	<i>Cantharellus cibarius</i> – Pfifferling
Togo	30.3.2012	750 Fr	4406	<i>Russula</i> sp. – Täubling
Togo	30.3.2012	3.000 Fr	Block 697	<i>Cortinarius torvus</i> – Wohlriechend. Gürtelfuß
Tschad	4.9.2012	500 Fr	2535	<i>Sarcoscypha coccinea</i> – Zinnob. Kelchbecherling
Tschad	4.9.2012	500 Fr	2536	<i>Amanita caessarena</i> – Kaiserling + Insekten
Tschad	4.9.2012	500 Fr	2537	<i>Armillaria gallica</i> – Fleischfarbener Hallimasch
Tschad	4.9.2012	500 Fr	2538	<i>Amanita jacksoni</i> + <i>Eugaster spinulosa</i>
Tschad	4.9.2012	600 Fr	2539	<i>Boletus edulis</i> – Steinpilz + Insekten

Land	Ausgabedat.	Wert	Michel-Nr	Thema
Tschad	4.9.2012	600 Fr	2540	Marasmius rotula – Halsbandschwindling
Tschad	4.9.2012	600 Fr	2541	Cystodermella cinnabarina + Wanderheuschrecke
Tschad	4.9.2012	600 Fr	2542	Lysurus periphragmoides + Ameisenjungfer
Zentralafrikanische R.	20.12.2011	650 Fr	2978 aus	2978–2981 Jean-Henri Fabre, franz. Insektenforscher
Zentralafrikanische R.	20.12.2011	2400 Fr	Block 708	Jean-Henri Fabre, franz. Insektenforscher
Zentralafrika	27.12.2011	1.000 Fr	3116	William Murril, Falscher Pfifferling, C. aurantiacus
Zentralafrika	27.12.2011	1.000 Fr	3117	Fred Jay Seaver, Stropharia viridula, Grünspanträ.
Zentralafrika	27.12.2011	1.000 Fr	3118	Arthur H.R. Buller – Amanita citrina, Gelber Kn.

Roger Thill



## Neuheiten Landwirtschaft allgemein

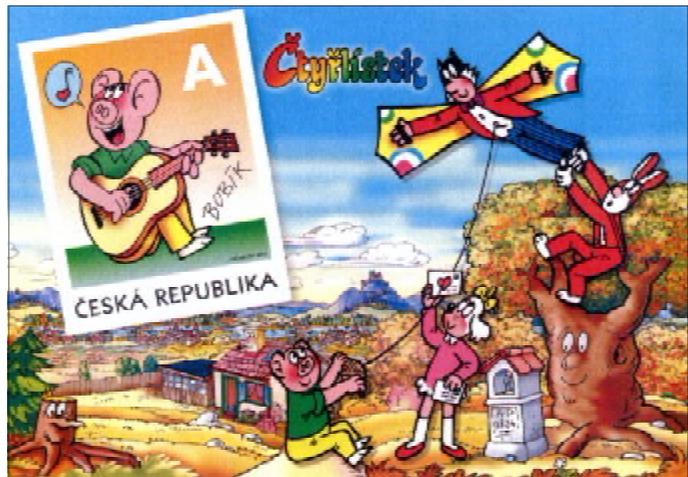
Land	Ausgabedat.	Michel-Nr	Thema
Aegypten	5.6.2011	1932	Int. Tag der Umwelt, Baum aus Händen mit Konsumartikeln
Andorra, frz.	14.9.2012	749–750	Berg-Hauswurz und Spanische Edeldistel
Aruba	21.2.2012	641–644	Ziegen
Aserbaidschan	5.11.2012	Block 119–120	Geflügel, u.a. Gans, Truthahn, Haushuhn, Perlhuhn
Australien	26.6.2012	3757–3760	Landwirtschaft: Rinder, Apfelsinen, Zuckerrohr, Wollschafe
Australien	26.6.2012	3761–3764	idem, selbstklebend
Australien	24.7.2012	3775–3779	Photowettbewerb, Schafe, Taube mit Pomme frite
Australien	18.9.2012	3802–3806	Landstraßen, 3804: Weinberge am Margaret River,
Australien	25.9.2012	3812–3814	Naturlandschaften
Australien	25.9.2012	3815–3816	Naturlandschaften, Folienblätter, selbstklebend
Bangladesch	14.6.2012	1088–1091	Schmetterlinge – Indonesia 2012

Land	Ausgabedat.	Michel-Nr	Thema
Bangladesch	5.7.2012	1107	Nationale Aufforstungskampagne –Städtisches Grün
Belgien	16.9.2012	4314–4323	MKH Laub, Ahon, Birke, Buche, Maulbeere, Eberesche usw
Bergkarabach	16.5.2012	69–70	Europa, der Wald
Bolivien	1.5.2012	1866 aus 66–69	Berufe: Erntearbeiter für Zuckerrohr
Bosnien & Herz.	22.5.2012	Block 27	Mythen und Flora, Hainbuche – Kroatische Post (Mostar)
Bosnien & Herz.	1.11.2011	327–330	Naturschutz, Nordluchs
Bosnien & Herz.	1.11.2011	331–332	Flora, Granatapfel und Feige
Bosnien & Herz.	1.11.2012	350–351	Flora, Vogelkirsche
BRD	6.12.2012	2968–2969	Kuhsschelle und Prachtkerze
BRD	7.2.2013	2980–2982	Blühende Bäume: Linde, Vogelkirsche, Weiße Roßkastanie
Bulgarien	18.10.2012	Block 362	Naturschutzgebiet Parangalica, Wildkatze und Rila-Primel
Bulgarien	28.10.2012	5065–5068	Pferderassen: Andalusier, Araber, Tinker und Haflinger
Bulgarien	28.11.2012	5072	Int. Jahr d. Chemie, Korb m. Rosenblüten, Parfümherstellung
China-Taiwan	12.7.2012	Block 169	Bienen und Wespen
China-Taiwan	25.7.2012	Block 170	Farne, Polystichum, Bolbitis, Adiantum, Asplenium
China-Taiwan	12.9.2012	Block 171	Teesorten u.a. Baohzong, Tieguanyin, Maokong
China-Taiwan	28.9.2012	3720–3739	Grußmarken, Blumen, u.a. Hibiscus, Salvia, Zinnie, Tagetes
Costa Rica	24.8.2012	1788	Nationalpark Manuel Antonio, Halbinsel Punta Catedral, Wald
Curaçao	12.6.2012	97–100	Tropische Früchte: Melonen, Ananas, Bananen, Mangos
Dänemark	5.9.2012	1714–1716	Herbstblumen: Seifenkraut, Skabiosen-Flockenblume
Franz.-Polynes.	27.6.2012	1195	Traditionelle Ernte der Früchte verwildeter Orangenbäume
Franz.-Polynes.	22.8.2012	1197	Grapefruitzweig mit Blüten und Früchten
Franz.-Polynes.	17.10.2012	1207–1208	Tiere, 1208: Verwilderte Pferde auf Ua Huka
Grönland	7.5.2012	617–618	Moderne Landwirtschaft, Gemüseanbau und Viehhaltung
Großbritannien	28.9.2012	40–45	Automatenmarken, Nutztiere, Rinder
Guernsey	27.9.2012	Block 61	Narzisse „Floral Guernsey“
Guernsey	27.9.2012	1394–1399	20 Jahre „Floral Guernsey Festival“
Guernsey-Alder.	25.7.2012	446–451 Bl.30	Schmetterlinge
Guinea	2.12.2011	8864–8866	Schmetterlinge
Guinea-Bissau	28.7.2011	5424–5427	Schmetterlinge
Guinea-Bissau	28.7.2011	5429–5432	Schmetterlinge, Philanippon
Guinea-Bissau	28.7.2011	5439–5442	75. Todestag von A. L. de Jussieu, Schmetterlinge, Pflanzen
Guinea-Bissau	28.7.2011	Bl. 935–936	idem
Guinea-Bissau	3.9.2011	5542–5545	Orchideen
Guinea-Bissau	3.9.2011	5546–5549	Schmetterlinge
Irak	6.5.2012	1869–1872	Sonnenblumen, Gardenien, Löwenmaul, Nelken
Irak	6.5.2012	Block 134	Blumenstrauß

Land	Ausgabedat.	Michel-Nr	Thema
Irak	6.5.2012	1873–1876	Zinnien, Anemonen, Rosen, Chrysanthenen
Isle of Man	8.8.2012	1798–1799	MKH Seidenbiene und Filzbiene
Italien	28.9.2012	3555–3556	Botanischer Garten Rom und Catania
Japan	25.5.2012	5961–5970	Aufforstungskampagne, u.a. Kampherbaum, Fächerahorn,
Japan	7.6.2012	5991–6000	Blumen, Glyzinie, Maiglöckchen, Hortensie, Sonnenblume
Japan	29.6.2012	6028–6037	Klb Tempel und Gärten von Hiaizumi, Präfektur Iwate
Jersey	8.1.2013	1695–1700	Natur im Winter u.a. Kamelie, Mäusedorn, Schneeglöckchen,
Kokos Inseln	2.8.2012	488–491	Schmetterlinge
Korea-Süd	5.4.2012	2871–2874	Alte Bäume, Zerkove, Orange, Kirschbäume, Schneebaumhain
Korea-Süd	20.6.2012	2887–2890	Sehenswürdigkeiten, 2888 Schafe in Daegwallyeong
Kroatien	18.9.2012	1049–1052	Hummelschwärmer, Hemaris croatica
Liechtenstein	4.10.2012	1651	Schmetterlinge, selbstklebend
Luxemburg	4.12.2012	1956–1959	Alte Handwerksberufe, Bäuerin (Kartoffel), Marktfrau
Madeira	21.9.2012	318–321	Levadas auf Madeira
Madeira	21.9.2012	Block 53–54	Levadas auf Madeira, Cedros Und Furado
Mexiko	29.4.2011	3637–3639	50. Jahre Staatliche Saatgutinspektion und -zertifizierung
Mexiko	5.8.2011	3650	Int. Jahr des Wälder – Wald in Ciudad Victoria
Mexiko	18.10.2011	3675–>Bl.98	Alfonso Luis Herrera, Biologe, Pflanzengesundheitsforscher.
Mexiko	18.10.2011	3676–>Bl.98	Ausrottung der Maul- und Klauenseuche vor über 50 J.
Mexiko	18.10.2011	3677–>Bl.98	Dieter Enkerlin, Insektenforscher
Mexiko	18.10.2011	3678–>Bl.98	Ueberwachung von Schlachthäusern und Gemüseanbau
Mexiko	18.10.2011	3679–>Bl.98	Kontrolle der Ein- und Ausfuhr
Mexiko	18.10.2011	3680–>Bl.98	Forschung und Entwicklung
Montenegro	16.3.2012	293–294	Flora: Brennessel (Urtica), Weintrauben d. Rebsorte Vranac
Neukaledonien	25.9.2012	Block 48	50 Jahre Tier- und Landschaftspark Michel Corbasson
Niederlande	13.8.2012	3010–3015	Niederländische Rinderrassen, Klb und MKH
Oesterreich	14.9.2012	3017	Wildtiere und Jagd – Rotfuchs-Vulpes vulpes
Oesterreich	22.9.2012	3019	50 Jahre Alpenzoo Insbruck, Steinbock, Capra ibex
Oesterreich	6.12.2012	Block 71	Zeitgenössische Kunst, Ameisen
Oesterreich	19.10.2012	3033	Weinglas mit Weinblatt und Rebe, Windmühle von Retz
Oesterreich	17.11.2012	3039	Weißwein- und Rotweinglas, Gutsellerei Lenz Moser
Polen	10.10.2012	4585	10. Todestag von Piotr – Gimpel und Pustebumen
Portugal	25.9.2012	3759–3766	Portugiesische Wurst- und Schinkensorten
Portugal	25.9.2012	Block 338	Schinken aus Melgaço, Vinhais und Barroso + Schweine
Rumänien	19.10.2012	6656–6657	Bergfauna, Rothirsch und Iberiensteinbock + Block 544
Rumänien	7.12.2012	6663–6666	Junge Wildtiere, Braunbär, Reh, Rotfuchs, Wolf + Block 546
Singapur	12.11.2011	2057–61 Bl.160	Internationale Orchideen-Konferenz

Land	Ausgabedat.	Michel-Nr	Thema
Singapur	12.3.2012	2074–2075	Leben am Teich, Sumpflieb und Wassersalat
Singapur	22.3.2012	2077–2086	Stauseen
Singapur	18.4.2012	2087–2090	Marktstände: Gemüse, Fisch, Obst, Fleisch
Singapur	28.6.2012	2096–2097	Gardens by the Bay, Gewächshäuser, Parklandschaften
Slowakei	12.10.2012	Block 40	Nationalpark Niedere Tatra, Gamsheide, Kies-Steinbrech
Slowenien	28.9.2012	966–968	Stein-, Acker- Veränderliche-Hummel
Slowenien	28.9.2012	Block 65	Helle Erdhummel– Bombus lucorum
Slowenien	23.11.2012	981–982	Regionale Küche, Krainer Wurst + Röstkartoffeln
Spanien	19.10.2012	4735–4736	Bergfauna, Rothirsch, Iberiensteinbock – gem. mit Rumänien
Syrien	29.12.2011	2387	Tag des Baumes, Oelbaum, Olea europaea
Togo	30.3.2012	4408–11 Bl.4412	Pfingstrosen
Togo	30.3.2012	4423–26 Bl.4427	Schmetterlinge
Ukraine	1.9.2011	Block 99	Sommer, Studentenblume, Stockrose, Walderbeere, Sauerk.
Ukraine	4.10.2012	Block 101	200 Jahre botanischer Garen in Nikita, Jalta
Ukraine	9.11.2012	Block 102	Windmühlen
Ukraine	14.12.2012	Block 104	Amphibien, Kröten, Frösche, Gelbbauchunke
Uruguay	21.9.2011	3185	Jahr der Wälder, Espinillo, Acacia caven
Ver. Arab. Emi.	17.7.2012	1084–85 Bl. 69	Dattelfest in der Oase Liwa, Phoenix dactylifera
Weihnachts-Ins.	1.5.2012	725–729	Farne, Tectaria devexa, Asplen. listeri, Bolbitis heteroclita
Zypern	3.10.2012	1241–1245	Die Ameise und die Heuschrecke + MKH

Eine Bildpostkarte aus  
Tschechien:  
Abgebildet sind die  
vier Figuren aus der  
„Kult-Comic-Zeitschrift“  
„Čtyřlístek“.  
Es handelt sich um das  
Schweinchen Bobík,  
dessen Freundin Fifinka,  
dem Hasen Pinda und  
dem Drachen Myspulín.





Hans-Peter Blume

Ausreichend frankierte Postkarten oder Briefe können zur Stempelung und Rücksendung bis zu 4 Wochen nach dem Datum im Stempel an die angegebene Poststelle (Berlin, Bonn oder Weiden) geschickt werden, um mit dem Stempel versehen auf dem normalen Postweg zurück geschickt zu werden.



Natürlich ist der Stempel eiförmig, denn Osteriestedt mit der PLZ 27404 hat auch ein Osterhasenbüro – hoffentlich auch ein separates Büro für den Bürgermeister. Kinder sollen an Hanni Hase schreiben. Zu sehen sind im Stempel möhrenfressende Langohrhasen und ein paar bemalte Eier. Hanni Hase wohnt Am Waldrand 17 in 27404 Osteriestedt. Den Stempel erhält man in 10770 Berlin, Uhlandstraße 85, Postfach 10717.

Zerbst führte am 16. Februar 2013 die 48. Kulturfesttage durch. Seit 800 Jahren wird hier Gemüse angebaut. Ganz sicher ist: Kartoffeln, die im Stempelbild aufgeführt werden, sind hier noch nicht im 13. Jahrhundert angebaut worden. Veranstalter ist der Briefmarkenverein Zerbst-Anhalt e.V. Den Stempel bekommt man in der Berliner Uhlandstraße.



Laufende Lasagne vor einer Kutsche? Starkes Fleisch! Im Verkehrsmuseum Dresden wird am 23. März die Ausstellung „Als Pferdestärken noch starke Pferde waren“ eröffnet. Den Stempel, den jeder Italienliebhaber haben muß, findet man in 92627 Weiden in der Franz-Zebisch-Straße 15 (92637 Weiden) und am 23. und 24. März 2013 im Verkehrsmuseum.



Eine Gartenschau in Sigmaringen.

Vom 11. Mai bis 15. September 2013. Der Stempel wird zeitversetzt (warum denn das?) vom 1. März bis 30. August verwendet. Man kann ihn sich beschaffen bei der Deutsche Post AG, Niederlassung Brief, Stationäre Bearbeitung, Allmendstraße 3 in 72770 Reutlingen. Das liegt ein paar Kilometer entfernt vom Ort der Gartenschau – sehr ungewöhnlich.



Die Briefmarkensammler von Herzberg sind Gast bei der Schützengesellschaft in Herzberg am Harz und führen einen Tauschtag anlässlich des 475jährigen Bestehens derselbigen durch. Die Gaststätte Artemis stellt ihre Räumlichkeiten zur Verfügung. Wer nicht hinfahren will, aber den Stempel trotzdem benötigt, kann ihn bei der Deutschen Post AG in 10770 Berlin, Umlandstraße 85, Postfach 10717 bestellen. Im Stempelbild wird das Herzberger Schloß gezeigt – die Schützen schießen die Scheiben ein.

50 Jahre besteht der Kneipp-Landesverband Nordrhein-Westfalen. Der Sonderstempel zeigt Symbole für die fünf Säulen der Kneippischen Lehre. Die fünf Säulen der Briefmarkensammler sind: auch Wasser (wenn wir die Gestempelten ablösen! – sonst nicht!), wenig Bewegung, eine gewissen Ordnung für unsere Schätze, die Heilpflanze *Gummi arabicum* und bei Ausstellungsbesuchen Bockwurst mit Brot. Den Stempel (entspricht nicht der Feng-shui-Lehre) gibt es in 53253 Bonn bei der Sonderstempelstelle.



Der Briefmarken-Münzensammler-Verein Poing e.V. führt seinen ersten Großtauschtag durch. Veranstaltet wird dies im Pfarrheim „Pater Rupert Mayer“ in der Gebrüder-Asam-Straße. Mit Hinweis auf den Wildpark Poing (hört sich wie ein Sesselname von IKEA an!) wird ein Luchs gezeigt. Den Stempel gibt es bei der Deutschen Post AG 92627 Weiden in der Franz-Zebisch-Straße 15 (92637 Weiden) und vor Ort.



## Impressum

„Agrarphilatelie“ der Motivgruppe/Arbeitsgemeinschaft „Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft e.V.“ im Bund Deutscher Philatelisten erscheint vierteljährlich im Januar / April / Juli / Oktober. Die Bezugsgebühren sind mit dem Beitrag (jährlich 25 Euro für die ArGe bzw. 40 Euro für ArGe und BdPh) für die Motivgruppe abgegolten. Einzelhefte können bei der Literaturstelle bezogen werden. Preis im Einzelbezug: 3,50 Euro zzgl. Porto. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge, Artikel oder Meinungen stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

## Anschriften des Vorstandes:

### 1. Vorsitzender:

Anja Janssen, Rietburgstraße 3, 67360 Lingenfeld, Tel.: 06344–9697515,  
eMail: [janssenan@web.de](mailto:janssenan@web.de)

### 2. Vorsitzender:

Roger Thill, 8A, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: 00352–31 38 72,  
eMail: [rogert@pt.lu](mailto:rogert@pt.lu)

### Schatzmeister und Geschäftsführung:

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal, Tel. + Fax: 0202–5 28 87 89 Bank-  
verbindung: Postbank Essen Konto-Nr. IBAN DE54 3601 0043 0246 0114 37 (bisher: 246  
0114 37), BLZ: BIC (Swift) PBNKDEFF (bisher: 36010043)

### Literaturstelle:

Manfred Geib, Im Weidengarten 24, D-55571 Odernheim, Tel.: 06755–13 89

### Redaktion:

Klaus Henseler (V.i.S.d.P.), Karl-Biese-Weg 6, D-27476 Cuxhaven, Tel.: 04721–55 44 21,  
eMail: [KlausHenseler@aol.com](mailto:KlausHenseler@aol.com)

### Druck:

WWL Werkhof & Wohnstätten Lebenshilfe Cuxhaven gGmbH, Cuxhaven

Mitteilungsheft Nr. 151 / April 2013 / Auflage 150 Exemplare.

Das nächste Heft kommt im Juli 2013. Wieder mit interessanten Themen, denke ich. Natürlich wäre es schön, wenn Sie als Leser sich auch einmal äußern würden über Themen, die wir im Heft behandeln sollten. Wirklich.